Stephan Karl, Paul Bayer

Die Römersteinwand von Schloss Seggau in Seggauberg, Steiermark
Bauen mit römerzeitlichen Steindenkmalen

Einleitung

Die im Jahr 1831 errichtete sogenannte Römersteinwand von Schloss Seggau bei Leibnitz (KG Seggauberg, SG und PB Leibnitz) stellt ein überregional bedeutendes Denkmal dar. Sie bietet den Besuchern mit rund hundert Objekten, überwiegend von Grabbauten, nicht nur die umfangreichste an einem Ort eingemauerte Sammlung römerzeitlicher Steindenkmale Österreichs, sondern beeindruckt zugleich als wohldurchdachtes bauliches Rahmenwerk für die dauerhafte Präsentation dieser sonst sperrigen und vor allem schweren Relikte aus der römischen Vergangenheit. Ihre Errichtung fällt in die Zeit unmittelbar nach dem Erlass des Hofkanzleidekrets von 1828, der ersten staatlichen Verordnung zum Schutz römerzeitlicher Steindenkmale für die Kronländer der Habsburgermonarchie.[1] Dank seines bewahrenden Charakters erhält dieses Bauwerk bis heute die von den Römern in den ›ewigen‹ Stein gemeißelte *memoria* – das über den Tod hinausgehende Gedenken an Personen und Ereignisse – aufrecht. In diesem einzigartigen Ensemble der Seggauer Römersteinwand verbindet sich unser Bewusstsein für das kulturelle Erbe der Antike (Denkmal als Zeugnis) mit der antiken Vorstellung einer fortwährenden Erinnerung (Denkmal zum Gedenken).

Als Römersteinwand (Abb. 1) wird vereinfacht das sowohl außen- als auch innenseitig dekorativ mit römerzeitlichen Steindenkmalen ausgestattete, durch drei Durchgänge nach außen offene Erdgeschoß eines dreigeschoßigen Gangs bezeichnet, der im nördlichen Teil des oberen Schlosshofs dem Osttrakt des Hochschlosses vorgelagert ist. Dieser dreigeschoßige Gang wurde im Jahr 1831 unmittelbar nach dem Abbruch des an dieser Stelle gelegenen Alten Turms *(turris antiqua)*[2] errichtet, wobei mit diesem »Neuen Gang«, wie er in den historischen Quellen bezeichnet wird, nicht nur die durch den Verlust des Turms entstandene Baulücke geschlossen, sondern auch eine neue Zugangszone für die drei Geschoße des dahinterliegenden mittelalterlichen Gebäudetrakts (sogenanntes Seckauer Haus) geschaffen wurde.[3] Im Norden schließt der Gang an den sogenannten Landgerichtstrakt an, einen ebenfalls mittelalterlichen Gebäudetrakt, im Süden an das renaissancezeitliche Treppenhaus und den Arkadengang, der sich entlang des Osttrakts weiter nach Süden zieht.

Dieser dreigeschoßige Gang wurde hauptsächlich aus dem aus Marmor- und Kalksandsteinen sowie Ziegelbruch bestehenden Abbruchmaterial des Alten Turms erbaut. Vollständige Ziegel, vor allem für das Aufmauern der Fensterwangen und für die Herstellung der Gewölbedecken benötigt, wurden aus dem im Januar 1831 abgebrochenen sogenannten Alten Gartenhaus[4] gewonnen. Bei dem in zwei Kampagnen erfolgten Abbruch des Alten Turms von 1815/1816 und zwischen 1826 und 1831 wurden hunderte, wenn nicht sogar tausende römerzeitliche Marmor- und Kalksandsteine aus seinem Mauerwerk geborgen, wobei der Großteil erst im Turmrumpf, dem unteren Teil des Turms von etwa 12,8 m Höhe, und besonders in seinem Fundament zutage kam. Während eine repräsentative Auswahl von insgesamt 105 römerzeitlichen Steindenkmalen mit Reliefs und Inschriften[5] im Erdgeschoß des Neuen Gangs für Besucher sichtbar verbaut wurde, fanden die Menge der weniger gut erhaltenen Steine sowie auch alle schmucklosen Quader und Architekturteile aus Marmor (kannelierte Pilaster, Gesimse etc.) als Baumaterial für den Neuen Gang, aber auch für andere Bauten der bischöflichen Gutsverwaltung und darüber hinaus Verwendung.

Die hohe Anzahl an römerzeitlichen Steindenkmalen aus dem unteren Mauerwerk und Fundament des Alten Turms war ohne Rücksicht auf ihre reliefierten oder beschrifteten Seiten als bloße Bauquader versetzt worden. Es handelte sich um Spolien, die von den Gräberstraßen und öffentlichen Plätzen der römischen Stadt *Flavia Solva* herbeigeschafft worden waren. Für den Bau des Turms wurden sie zwecks besserer Stabilität in der Regel liegend verbaut, das heißt ihre Inschrift- oder Reliefseite, zumeist noch zusätzlich abgearbeitet, wurde als Unter- oder Oberlager genutzt. Das Versetzen dieser schweren Blöcke belegen zahlreiche Zangenlöcher auf den Oberseiten.

Der Alte Turm, auf der höchsten Stelle des Seggauer Burgbergs gelegen, war von monumentaler Größe; er besaß auf quadratischem Grundriss eine Seitenlänge von 15 m und eine Mauerbreite von 3,8 m. Jüngere Forschungen zeigten, dass sich im 12,8 m hohen Rumpf des Turms, integriert in die mittelalterliche Burganlage Leibnitz/Seggau, ein burgusähnlicher Befestigungsbau aus der spätrömischen Zeit bis weit in das 19. Jahrhundert hinein erhalten hatte.[6] Neben dem systematischen Recycling von Steinmaterial und der Verwendung großformatiger Spolien verweist insbesondere die

1 Zu dem Hofkanzleidekret und seinem Bezug zu Seggau siehe: Karl und Wrolli 2011, 142–147.
2 Zur *turris antiqua* siehe grundlegend: Karl und Wrolli 2011.
3 Zur Planung und Errichtung der Seggauer Römersteinwand siehe: Karl 2015. – Zur Bezeichnung der Gebäudeteile der Schlossanlage Seggau siehe: Christian u. a. 1997.
4 Karl 2015, 71–72.
5 Zu den römerzeitlichen Steindenkmalen von Schloss Seggau siehe: Hainzmann und Pochmarski 1994. – Zur ursprünglichen Anzahl vgl. Tab. 2.
6 Karl 2013, 173–290.

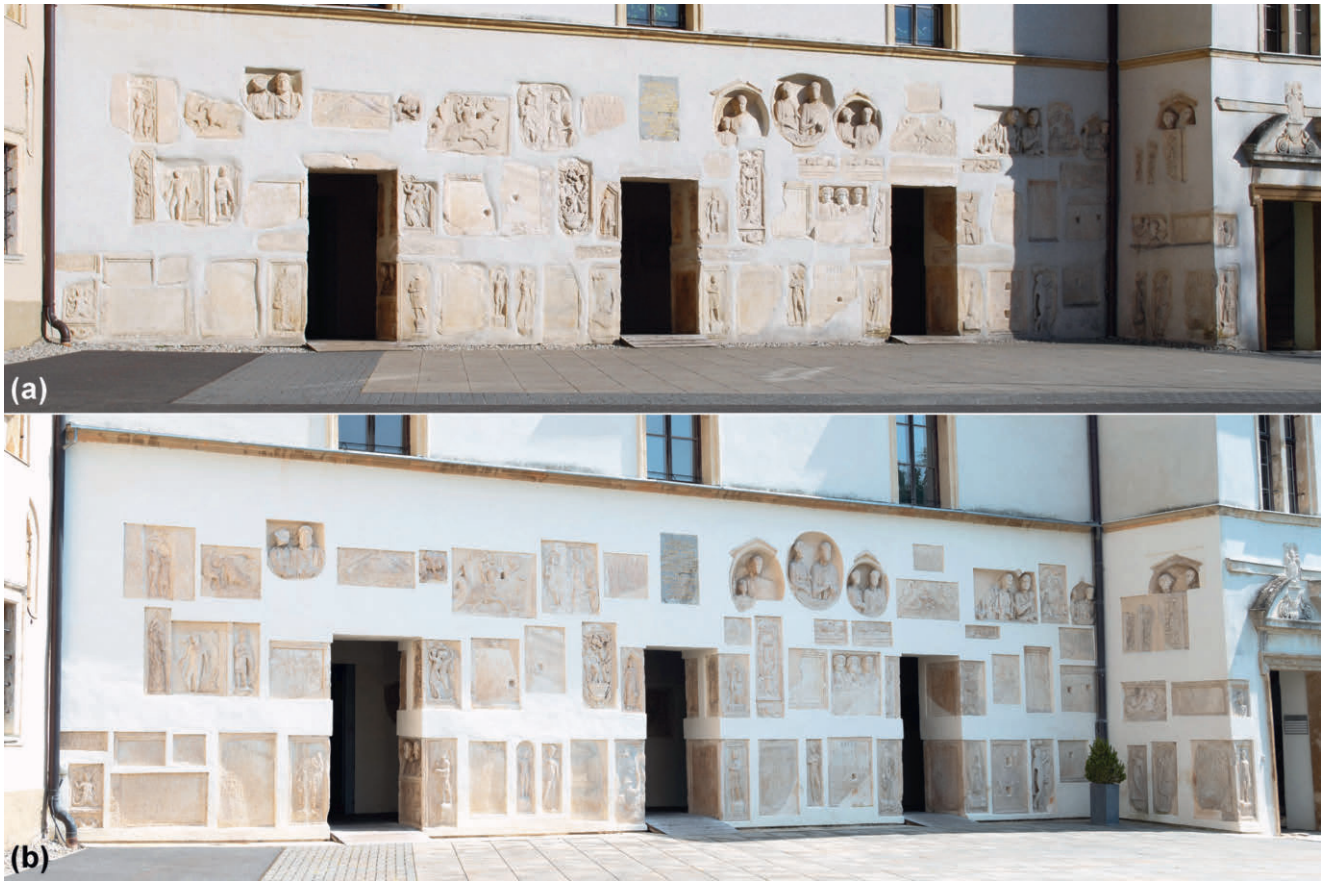

Abb. 1: Seggauberg, Schloss Seggau. Die Römersteinwand vor und nach der Restaurierung von 2019/2021. a: Aufnahme vom 22. März 2009. b: Aufnahme vom 24. August 2023.

Konstruktionsweise des Alten Turms auf eine spätrömische Datierung. Diese zeigt sich in dem Doppelschalenmauerwerk aus Großquadern, dem inneren Kern aus Bruchsteinen sowie dem Aufbau des Fundaments, das aus massiv in Mörtel eingebundenen Rollsteinen und einer zweilagigen, gestuften Ausgleichsschicht bestand. Diese bautechnischen Merkmale, die auch spezielle Hebetechniken umfassen, lassen sich mit Parallelen am Donaulimes (etwa das Uferkastell Bölcske) und in den Provinzen (zum Beispiel die Umfassungsmauer und das Stadttor von *Celeia*/Knežji Dvor) in Verbindung bringen, was auf eine spätkonstantinische/valentinianische Zeitstellung des Alten Turms hindeutet (zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.). Das systematische Recycling von Steinmaterial sowie die umfangreiche Abarbeitung von Steindenkmalen zu Bauquadern stimmen zudem mit den spätrömischen Demolierungshorizonten, hauptsächlich aus Marmorsplitt, entlang der Gräberstraße von *Flavia Solva* zeitlich überein. Archäologische Kleinfunde fehlen bislang aus Seggau. Einzige Ausnahme ist eine Maiorina des Iulianus, geprägt zwischen 360 und 363 n. Chr., die 1831 in den Bodenschichten im Inneren des Turms entdeckt wurde.

Die Römersteinwand im Schloss Seggau erzählt eine vielseitige Geschichte, deren umfassende Beurteilung erst in den letzten Jahren durch intensive Recherchen gelungen ist. Bereits die anlässlich der Fertigstellung errichtete und zentral an der Außenseite über dem mittleren Durchgang eingemauerte Bauinschrift von 1831 überliefert diese Geschichte in ihren drei wesentlichen, zeitlich unterschiedlichen Funktionsebenen (römerzeitliche Steindenkmale, Wiederverwendung und Errichtung der Römersteinwand) in einer Knappheit und Präzision, die in der Menge der römerzeitlichen Steindenkmale zumeist wenig Beachtung fand. Der ursprüngliche Text von 1831 lautete:[7]

»*Lapides hos*
perantiqui operis
e Pannoniorum et Romanorum
urbis Muroelae ruderibus
olim erutos ac turris
vetustae muris hac in arce
inclusos ut in futuri aevi
memoriam venerandae
antiquitatis admiratorum
oculis commode exhibeantur
R(everendus) R(everendus) D(ominus) D(ominus)
Romanus Sebastianus
princeps et episcopus
Seccoviensis
impendio suo
hic componi curavit
anno MDCCCXXXI.«

[»Diese Steine von uralter Arbeit, die einst aus den Ruinen von Muroela, einer Stadt der Pannonier und Römer, herausgerissen und dann in den Mauern des alten Turmes hier auf der Burg eingeschlossen wurden, ließ der hochwürdigste Herr Roman Sebastian, Fürst und Bischof von Seckau, aus eigenen Mitteln im Jahre 1831 hier zusammenstellen, damit sie in einer zukünftigen Zeit zur Erinnerung an das

7 Knabl 1848, 3. – Zur Bauinschrift siehe: Karl 2015, 52–53, Abb. 4. – Vgl. auch Bernhard Hebert in: Christian u. a. 1997, 58–59.

verehrungswürdigste Altertum den Augen der Bewunderer bequem dargeboten würden.«]

Der antiken Ruinenstätte auf dem Leibnitzer Feld bei Wagna wurde nach damaligem Wissensstand wegen des Gleichklangs mit dem Flussnamen Mur fälschlicherweise der Name von *Muroela*, einer bei Claudius Ptolemäus überlieferten Stadt in der Provinz Pannonia superior, zugeschrieben.[8] Es waren jedoch genau jene Inschriftsteine, die 1831 in dieser Wand eingemauert wurden, die mehrmals den »*Ordo Sol(vensis)*«, also den Gemeinderat von *Flavia Solva*, nennen und schlussendlich zur richtigen Identifizierung führten.[9] Verspätet, im Jahr 1864, wurden die falschen Angaben in Zeile 3 und 4 der Bauinschrift mit folgendem Wortlaut richtiggestellt (siehe Abb. 21):

»[…]
ex ruderibus
Flaviae Solvae
[…]«
[»… aus den Ruinen von Flavia Solva …«]

Projektgeschichte

Seit dem Bau der Römersteinwand unterliegen die dort eingemauerten Steindenkmale sowie die Außenfassade und die Innenwände Veränderungen, welche nicht nur das Erscheinungsbild, sondern auch die Originalsubstanz der zumeist aus Marmor bestehenden Steine beeinflusst haben. Diese umfassen einerseits bauliche Maßnahmen in Form von Dislozierungen einiger Steindenkmale sowie Sanierungen der betreffenden Wände, andererseits auch witterungsbedingte Einwirkungen.

Im Jahr 2016 entschloss man sich seitens der Bischöflichen Gutsverwaltung Schloss Seggau und des Bundesdenkmalamtes für eine Gesamtrestaurierung der Römersteinwand, die eine vollständige Erneuerung der Verputzung nach denkmalpflegerischen Richtlinien und in einer möglichst engen Annäherung an das ästhetisch-gestalterische Konzept von 1831 vorsah. Mit dieser Neuverputzung sollten gleichzeitig gezielte Verbesserungen des Witterungsschutzes sowie partielle Konservierungsmaßnahmen an den einzelnen römerzeitlichen Steindenkmalen gesetzt werden.[10]

Das Projekt begann mit Erhebungen zu den baulichen Veränderungen der Römersteinwand bis zur Außenrestaurierung von 1986.[11] Dafür wurden diverse Archive (Bundesdenkmalamt, Universalmuseum Joanneum, Diözesanarchiv Graz-Seggau, Universität Graz, Bischöfliche Gutsverwaltung Schloss Seggau[12] und private Fotoarchive[13]) auf relevante historische Dokumente, insbesondere Fotografien der Römersteinwand sowie der einzelnen Steindenkmale, eingesehen. Das wichtigste Konvolut – Fotografieserien von 1944 und um 1970 – stellt der Nachlass von Erna Diez dar, der im Archiv der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes verwahrt wird.[14] Insgesamt konnten so bis dato 910 Aufnahmen von einzelnen römerzeitlichen Steindenkmalen und 246 Aufnahmen der Römersteinwand als Ganzes beziehungsweise in Ausschnitten auf unterschiedlichen Medien (Bildabzüge, Diapositive, Ansichtskarten, sogar eine Stereoskopie) aus dem Zeitraum von ca. 1885 bis 1987 digitalisiert werden (Abb. 2).

Auf Grundlage einer 3D-Laserscan-Bauaufnahme mit integrierten Orthofotografien, durchgeführt von der EKG Baukultur im Jahr 2017, und der dadurch ermöglichten Entzerrung der historischen Fotografien anhand dieser aktuellen Bestandspläne wurden maßstabsgetreue ehemalige Erscheinungsbilder der Römersteinwand mit den damaligen Verputzungen erstellt und diachron ausgewertet. Mittels dieser Methode konnten Erscheinungsbilder für die Jahre um 1910 (Abb. 3), 1944 und um 1970 auch für quantitative Messungen rekonstruiert werden.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Identifizierung der erarbeiteten Erscheinungsbilder mit quellenmäßig belegbaren Fassadensanierungen. Anhand der vorliegenden Schriftquellen können vor der Außenrestaurierung von 1986 drei Fassadensanierungen in Abständen von ca. 30 Jahren (1903, 1934–1936, 1963/1964) nachgewiesen werden (siehe dazu das Kapitel *Veränderungen an der Römersteinwand*).

In den Jahren 2019 und 2021 erfolgte schließlich die Gesamtrestaurierung der Römersteinwand.[15] Während zweier Etappen (zuerst Außenseite, dann Gang) wurde der Zementverputz des Jahres 1986 an der Hoffassade und den Laibungen der drei Durchgänge sowie an den beiden Innenwänden des dahinterliegenden Gangs restlos entfernt. Das Aussehen der Römersteinwand glich während der Restaurierung weitgehend dem Zustand als Rohbau im Jahr 1831 (Abb. 4).

Diese umfangreiche Sanierungsmaßnahme ermöglichte es, die Wandflächen sowie die einzelnen Steine im unverputzten Zustand erstmals seit 1831 genau zu untersuchen und zu dokumentieren (siehe dazu das Kapitel *Dokumentationsmethoden und Workflow*).[16] Dieses intensive Studium vor Ort führte auch gleich zu einer bislang unbekannten Anpassung eines Inschriftfragments.[17] Neben den bereits bekannten Steindenkmalen im Katalog von Manfred Hainzmann und Erwin Pochmarski[18] (»HP«-Nummern) kamen unter dem Verputz noch weitere Marmorblöcke zum Vorschein, welchen »M«-Nummern verliehen wurden, darunter ein Fragment mit Palmettenfries (M-9) und drei kannelierte Pilasterpfeiler (M-13, M-19, M-25). Diesen insgesamt 36 Marmorblöcken stehen nur vier Blöcke aus Kalksandstein (KST-Nummern) gegenüber, deren konstruktive Details (Klammer- beziehungsweise Dübellöcher) auf eine ursprünglich römerzeitliche Verwendung hinweisen. Die

8 Ptolemaeus, *Geographia*, II.14.5: *Μυρόελα*.
9 Knabl 1848, 3–16. – Die Erstidentifizierung gelang jedoch Jakab Rupp; siehe dazu Péter Prohászka in: Karl 2015, 54–56.
10 Zur Restaurierung der Seggauer Römersteinwand siehe: Bayer u. a. 2020.
11 Karl 2017. – Karl 2018. – Die Arbeiten wurden im Rahmen eines vom Bundesdenkmalamt geförderten Projekts (GZ: BDA-03528.obj/0009-ARCHÄO/2016) des Archäologischen Vereines Flavia Solva durchgeführt.
12 Bei der Gutsverwaltung wird der fotografische Nachlass des ehemaligen Verwalters des bischöflichen Mensalguts Karl Wagner (1954–1992) verwahrt. Er umfasst im Wesentlichen die Jahre von 1954 bis um 1970.
13 Für die bereitwillige Zurverfügungstellung historischen Bildmaterials ist folgenden Privatpersonen zu danken: Robert Fürhacker (Unterzeiring), Gert Christian (St. Jakob-Breitenau), Günther Jontes (Leoben) und Ekkehard Weber (Wien).
14 Zum fotografischen Nachlass von Erna Diez siehe: Rindler 2004. – Für diverse Auskünfte zur Datierung der Fotografien ist Erwin Pochmarski (Graz) zu danken.
15 Die Sanierungsarbeiten wurde durch die Abteilung für Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamtes betreut und von der Restaurierungsfirma Lassy GmbH durchgeführt; siehe dazu: Lassy 2020.
16 Bayer und Karl 2019. – Bayer und Karl 2020. – Die Arbeiten an der Außenseite wurden vom Bundesdenkmalamt, jene am Gang von der Bischöflichen Gutsverwaltung Schloss Seggau beauftragt. Die Auswertung erfolgte im Rahmen eines vom Bundesdenkmalamt geförderten Projekts (GZ: 2020-0.032.956) des Archäologischen Vereines Flavia Solva.
17 Karl und Bayer 2020.
18 Hainzmann und Pochmarski 1994.



Abb. 2: Seggauberg, Schloss Seggau. Älteste bekannte Ansicht der Römersteinwand. Stereoskopie von Johann Graus, undatiert, um 1885.

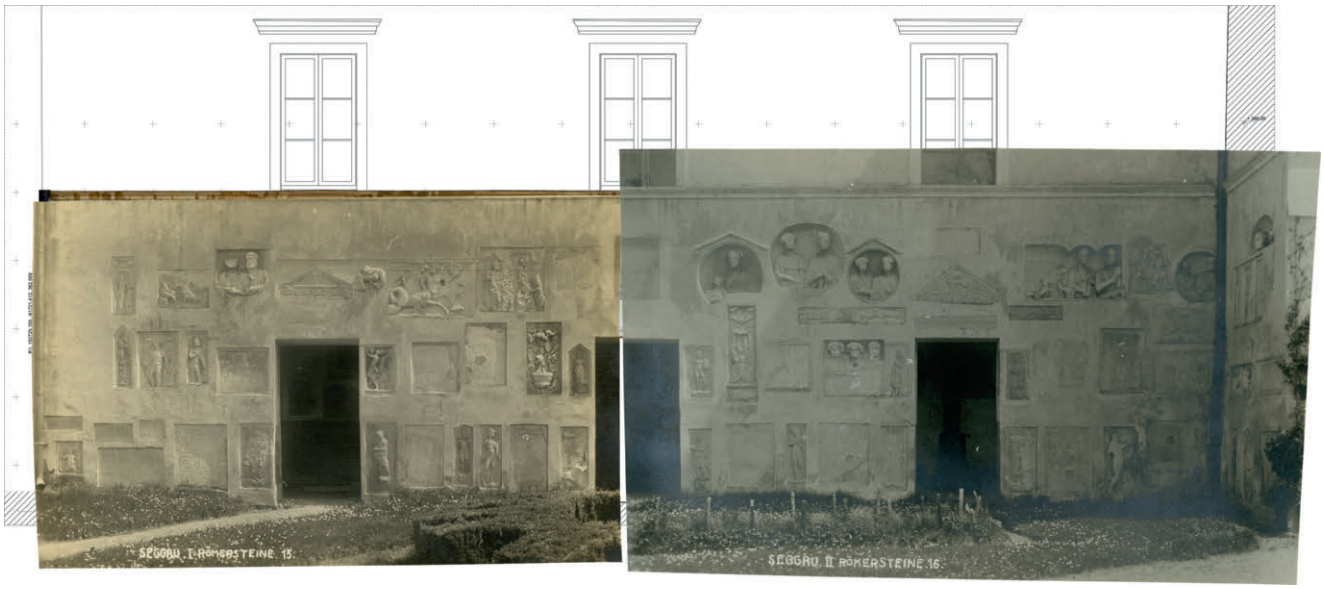

Abb. 3: Seggauberg, Schloss Seggau. Die Römersteinwand um 1910. Montage der entzerrten Aufnahmen (Ansichtskarten) von Max Helff auf der Orthoansicht von 2017.



Abb. 4: Seggauberg, Schloss Seggau. Die steinansichtige Römersteinwand. a: Außenfassade im Juni 2019. b: Innenwände im Gang im Juli 2021.

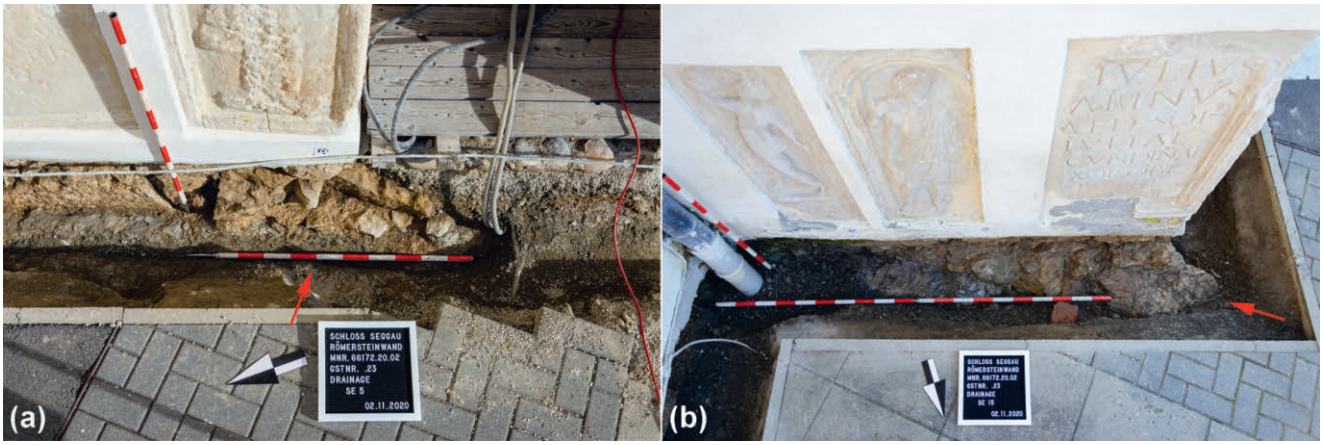

Abb. 5: Seggauberg, Schloss Seggau. Grabungsschnitt vor der Römersteinwand mit Resten der Fundamentunterfangung des Alten Turms, auf der direkt die Römersteinwand aufsitzt. a: Beim linken Durchgang. b: An der Südwestecke des Treppenhauses.

bei der Außenrestaurierung von 1986 freigelegten, glatten Quader bei den Durchgängen (Türsturz und seitlich bei den Laibungen) wurden bereits vor Beginn der Gesamtrestaurierung von 2019/2021 mit Q-Nummern versehen. Bis auf den Quader Q-5 (Kalksandstein) zeigen auch hier die konstruktiven Details, die Steinbearbeitung und das Material Marmor einen römerzeitlichen Ursprung an.

Im November 2020 erfolgte eine archäologische Baubegleitung der Dränagearbeiten vor der Römersteinwand (Abb. 5).[19] Bei den bereits während der Grabung 2003/2004 und dann 2019 in der Fundamentzone dokumentierten acht Marmorblöcken (M-Nummern) konnten nun bis auf M-2 und M-3 – diese lagen hinter der Betonwand des Regenwasserkanals – die nach außen liegenden Flächen vollständig aufgenommen werden. Ziel dieser Maßnahme war es nicht nur, die Fundamentzone der Römersteinwand zu untersuchen, sondern sie mittels moderner Methoden auch so zu dokumentieren, dass sie mit der 3D-Aufnahme der im Zuge der Gesamtrestaurierung von 2019/2021 steinansichtigen Römersteinwand ›virtuell‹ zu verbinden ist (siehe Abb. 40).

Im Rahmen dieses Projekts lag der Fokus auf der Römersteinwand, den darin sichtbar verbauten römerzeitlichen Steindenkmalen sowie auf jenen nicht dekorierten Werksteinen und Architekturteilen aus Marmor und Kalksandstein, die unter dem Verputz zum Vorschein kamen und aufgrund des Materials oder konstruktiver Details der Römerzeit zugewiesen werden konnten. Dabei wurden auch die Marmorblöcke der Fundamentzone und des aufgehenden Mauerwerks der in situ noch vorhandenen Ostecke des abgebrochenen Alten Turms im Durchgang vom Gang zum dahinterliegenden Raum miteinbezogen (D-Nummern). Damit sind inhaltlich weitere Steine verbunden, die im Zuge der Herstellung dieses Durchgangs 2003/2004 (sogenannter Durchbruch) im Abbruchmaterial entdeckt wurden. Diese sind einerseits im Naturparkzentrum Grottenhof der Gemeinde Kaindorf (S-32, S-33, S-34, S-42), andererseits innerhalb der Schlossanlage Seggau, nämlich in der Orangerie (S-4, S-8, S-31), im Vorraum zum Speisesaal beziehungsweise zu den Hotelzimmern (S-3, S-13, S-30) und in einem Keller des oberen Schlosses (S-28) gelagert beziehungsweise ausgestellt. Aus diesem Bestand des sogenannten Durchbruchs wurden die römerzeitlichen Steine neu aufgenommen (S-Nummern).[20] Weiters wurden bereits vor längerer Zeit dislozierte Steine der Römersteinwand berücksichtigt, etwa der von der rechten Ecke der Wand stammende Rinnstein aus Marmor (B-7), jener Stein bei der Gutsverwaltung (HP-2), der ursprünglich im Gang der Römersteinwand eingemauert gewesen war, und drei Steine, die schon 1883 aus der Wand entnommen wurden und sich heute im Universalmuseum Joanneum in Graz befinden (UMJ-175/li., UMJ-175/mi., UMJ-250).

Zur Römersteinwand gehören noch drei nachantike ›Bischofssteine‹: ein Jahresschild des Bischofs Matthias Scheit von 1491 im nördlichen Bereich des Gewölbes zur Ostwand, ein Wappenstein des Bischofs Johann IV. Markus von Altringen von 1651 über dem mittleren Durchgang im Inneren des Gangs an der Westwand und die bereits anfangs genannte Bauinschrift der Römersteinwand des Bischofs Roman Franz Xaver Sebastian Zängerle von 1831.[21]

Dokumentationsmethoden und Workflow

Für die Dokumentation der römerzeitlichen Steindenkmale sowie der Wandteile als Ganzes standen zwischen der Beendigung des Abschlagens des Zementverputzes und dem Beginn der Neuverputzung jeweils kurze Zeitfenster zur Verfügung: Im Jahr 2019 zwei Wochen für die Außenfassade und die Durchgänge, 2021 eine Woche für den Gang.[22] Nach dem maschinellen Abtragen des Verputzes erfolgte eine gründliche Reinigung der freigelegten Bausubstanz, um übriggebliebene Mörtel- und Verputzreste sowie andere Verunreinigungen zu entfernen. Für die Bemaßung der Steine und zur Untersuchung der in das Mauerwerk hineinreichenden Nebenseiten war es in einigen Fällen notwendig, etwas Material aus den Fugen zu entfernen.

Die Dokumentation der Steine sowie des Bauwerks an sich erfolgte in mehreren Schritten, um eine bestmögliche

19 Karl 2020. – Die archäologische Baubegleitung der Dränagierung wurde ebenfalls im Rahmen des vom Bundesdenkmalamt geförderten Projekts des Archäologischen Vereines Flavia Solva (siehe Anm. 16) durchgeführt.

20 Zu den S-Steinen siehe: Karl und Wrolli 2011, 69–73.

21 Siehe dazu: Karl und Wrolli 2011, 18, Abb. 3; 24, Abb. 8.

22 Für den reibungslosen Ablauf und die gute Zusammenarbeit ist Markus Lassy und Clemens Stecher (Restaurierungsfirma Lassy GmbH) zu danken.

Datengrundlage für deren weitere Erforschung erhalten. Neben dem Erstellen konventioneller Fotografien war auch eine 3D-Dokumentation der einzelnen Steine und des gesamten Bauwerks vorgesehen, als Methoden dafür wurden Laserscanning und Structure-from-Motion (SfM) ausgewählt.

Fotografisch dokumentiert wurden verschiedene Ansichten der Wände und Laibungen sowie die einzelnen Steine. Diese wurden bei Dunkelheit mit Schräglicht aufgenommen, um möglichst viele Details sichtbar zu machen und ein einheitliches Erscheinungsbild der Bilder zu gewährleisten. Teilweise konnten mit Schrägaufnahmen auch Reliefs und eine Inschrift in den Zwickeln zwischen den Steinen fotografiert werden. Ein mobiles Gerüst half, die höher liegenden Steine an der Außenfassade frontal zu erfassen.[23]

Die unverputzte Außenwand, der dahinterliegende Gang und das südlich angrenzende Treppenhaus wurden 2019 mit einem terrestrischen Laserscanner dokumentiert.[24] Der Laserscan diente dazu, die von der Restaurierung betroffene Römersteinwand zusammen mit den angrenzenden Bauteilen in einem größeren Rahmen als Ganzes zu vermessen, um eine oberflächengetreue, formgerechte dreidimensionale Dokumentation für die historische Bauforschung und zur Planerstellung zu erhalten.

Die von der Gesamtrestaurierung betroffenen römerzeitlichen Reliefs und Inschriften sowie alle anderen relevanten Werksteine aus Marmor und Kalksandstein inklusive der drei nachantiken ›Bischofssteine‹ (siehe oben) wurden mittels SfM in hoher Qualität aufgenommen. Gerade bei Marmoroberflächen besitzt diese auf Bildpunkten in Fotografien basierende Dokumentationstechnik gegenüber dem Laserscannen oder auch dem Streifenlichtscannen einen Vorteil, da für die 3D-Aufnahme kein spezielles Licht auf die Oberfläche projiziert wird. Zusätzlich kommt es sowohl beim Laser als auch beim gerichteten Licht eines Streifenlichtscanners aufgrund der Transluzenz des Marmors zu einer Streuung des Lichts, wodurch Punkte unterhalb der eigentlichen Oberfläche berechnet werden (sogenanntes *subsurface scattering*). Gerade im Außenbereich ist auch die Flexibilität gegenüber den anderen Aufnahmemethoden von Vorteil.[25] Hinsichtlich der Auflösung ist SfM mittlerweile ebenbürtig mit dem Laser-/Streifenlichtscannen, die Auflösung und die Qualität hängen direkt von den Fotografien und deren Verarbeitung ab.[26] Bei SfM wird aus einer Reihe von Fotografien von verschiedenen Positionen, in Seggau typischerweise 30 bis 100 pro Stein, ein texturiertes 3D-Modell errechnet. Um ein solches Modell zu skalieren und gleichzeitig zu georeferenzieren, wurden neben den Steindenkmalen jeweils drei oder mehr Targets aufgeklebt und im Landeskoordinatensystem mit dem Tachymeter eingemessen.

Während 2019 jeder Stein einzeln mittels SfM so aufgenommen werden konnte, musste dieses Schema 2021 aufgrund der für die tachymetrische Einmessung problematischen Enge des Gangs etwas modifiziert werden. Die dort eingemauerten Steindenkmale wurden in zehn Zonen und drei innenseitigen Wandflächen bei den Durchgängen zusammengefasst und in Gruppen aufgenommen, die erst nach ihrer Georeferenzierung und Skalierung auf die einzelnen Steine zugeschnitten wurden.

Beim Putzen und Fotografieren lag ein besonderes Augenmerk auf den in die Mauer hineinragenden und gewöhnlich nicht sichtbaren Seitenflächen der Steine, die mitunter archäologisch relevante Details zeigen. Ergänzend wurden die zuvor vom Verputz teilweise verdeckten Ränder der Relief- und Inschriftensteine vor Ort gezielt auf Reste von Relief und Buchstaben abgesucht und entsprechend dokumentiert. Allein für die SfM-Dokumentation der römerzeitlichen Steindenkmale und der Bauinschrift von 1831 wurden 6580 Fotografien an vier Arbeitstagen im Jahr 2019 aufgenommen; dazu kam noch eine Neuaufnahme von vier Grabaltären nach Entfernen des Holzbodens mit insgesamt 312 Fotografien. Im Jahr 2021 waren es 2399 Fotografien inklusive des außerhalb der von der Restaurierung betroffenen Fläche liegenden Jahresschilds von 1491. Dazu kamen im Zeitraum von 2020 bis 2025 noch weitere 2405 Fotografien von der Aufnahme der aus der Römersteinwand dislozierten Steine (B-7, HP-2[27], HP-86, HP-87, HP-101[28], S- und UMJ-Steine) sowie der einzelnen M-Steine in der Fundamentzone.

Von der gesamten Außenfassade wurde mittels SfM ein 3D-Modell aus 246 Fotografien erstellt, um das Erscheinungsbild der unverputzten Mauer zu dokumentieren. Nach Beendigung der Fassadensanierung im Oktober 2019 wurde die gesamte Außenfassade wiederum mit Laser und SfM (175 Fotografien) dokumentiert. Auch von der West- und der Ostwand des steinsichtigen Gangs sowie dem hinter einer Glasscheibe präsentierten Mauerwerk des Alten Turms wurden im Jahr 2021 3D-Modelle aus 1071 Fotografien angefertigt, diese zeigen erstmals diese bisher weniger prominenten Wandflächen im Inneren des Gangs in ihrer Gesamtheit.

Wände

Die erzeugten Daten stellen eine detaillierte Dokumentation des unverputzten und aktuellen Zustands der Römersteinwand in Schloss Seggau dar. Die mit den SfM-Modellen der gesamten Wand und der drei Durchgänge fusionierten, entsprechend segmentierten Laserscans ermöglichen orthogonale und maßstabsgetreue Ansichten inklusive vertikaler Schnitte durch das Gebäude im Sinn einer modernen Bauaufnahme (siehe Abb. 40–44).

Das Ergebnis dieser Arbeit sind insgesamt drei Schnitte/Ansichten der Außenwand, zwei Schnitte/Ansichten der Innenwände des Gangs und sechs Schnitte/Ansichten der Laibungen der drei Durchgänge (Abb. 6). Mit den 3D-Daten der Wand im Zustand vor und nach dem Auftragen des neuen Kalkverputzes kann eine quantitative Auswertung erzielt werden, etwa um zu klären, wie dick die Verputzschicht aufgetragen wurde oder wieviel originale Steinoberfläche nun wieder unter Verputz liegt.

23 Für die Mitarbeit an der fotografischen Aufnahme der freigelegten Römersteine an der Fassade im Jahr 2019 ist Friederike und Ortolf Harl zu danken.

24 Für die Laserscanaufnahme ist Boris Stummer und Josef Schauer (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Hydrologie und Geoinformation) sowie für die Vermittlung Eduard Pollhammer (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, Archäologischer Park Carnuntum) zu danken.

25 Karl u. a. 2024, 74–75.

26 Die Aufnahmen erfolgten 2019 mit einer Nikon D7000, ab 2021 mit einer Nikon Z 5. Die 3D-Berechnung wurde mit Agisoft Metashape durchgeführt, die Weiterverarbeitung und Visualisierung in GigaMesh.

27 Das Fragment mit Lictor und Scriba HP-2 am Landgerichtstrakt wurde 2024 anlässlich der dortigen Putzerneuerung erneut aufgenommen, diesmal ohne Putzabdeckung der Bruchkanten.

28 Die Weihung für Mars Latobius Marmogius HP-101 im Tempelmuseum Frauenberg wurde erst 2025 im Zuge des Projekts »Digital Temple« des Museumverbands Südsteiermark aufgenommen.

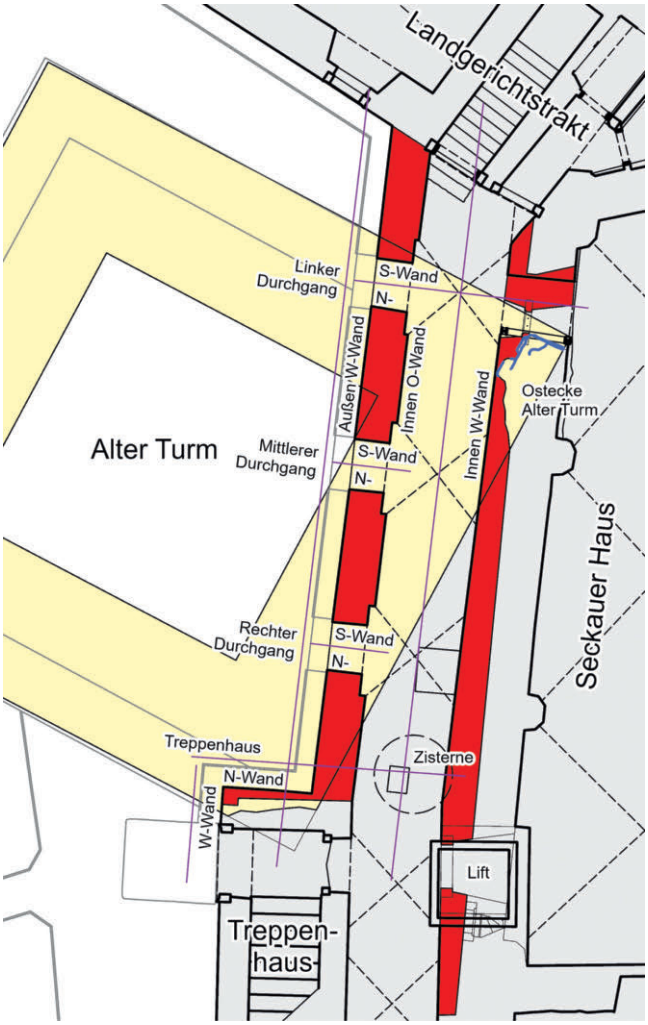

Abb. 6: Seggauberg, Schloss Seggau. Der Bau der Römersteinwand zwischen Landgerichtstrakt, Seckauer Haus und Treppenhaus, in Bezug zur Lage des Alten Turms. Rote Flächen – Neubau, gelbe Flächen – Abbruch. Magentafarbige Linien bezeichnen die auf Abb. 40 bis Abb. 44 wiedergegebenen Projektionsebenen der Ansichten.

Steindenkmale

Von den hochaufgelösten und texturierten SfM-Modellen der einzelnen Steine wurden im ersten Schritt georeferenziert-orthogonale und maßstabsgetreue Ansichten erzeugt, die zusammen mit dem umgebenden Mauerwerk den Zustand ihrer Einmauerung von 1831 zeigen (Abb. 7). Zusätzlich wird damit die seit 1831 der Witterung ausgesetzte Steinoberfläche in ihrem aktuellen Zustand festgehalten. Die Georeferenzierung ermöglicht es auch, nach innen abfallende beziehungsweise waagrechte sowie über den Wandverputz herausragende Oberflächen der Marmorsteine zu visualisieren, um jene Zonen hervorzuheben, die der Verwitterung stärker ausgesetzt sind. Hier könnten gezielt konservatorische Maßnahmen gesetzt werden.

Diese SfM-Modelle der im Mauerverband sitzenden Steine wurden in einem zweiten Schritt auf die erfasste Steinoberfläche zugeschnitten, sozusagen herausgelöst, und erst dann präzise dem Objekt entsprechend ausgerichtet. Wiederum wurden orthogonale und maßstabsgetreue Ansichten generiert, nun jedoch von fünf beziehungsweise sechs Seiten. Das Abschlagen des Verputzes und das gezielte



Abb. 7: Seggauberg, Schloss Seggau. Georeferenzierte 3D-Modelle. Links: HP-7A. Rechts: HP-7B.



Abb. 8: Seggauberg, Schloss Seggau. Relief mit Aeneas und Kreusa, digitale Zusammenstellung der zwei separiert eingemauerten Fragmente HP-7A und HP-7B.

Ausputzen der Fugen ermöglichte es in vielen Fällen, die originalen Maße der Steine zu eruieren. In allen Fällen wurden die sichtbaren Maximalmaße erhoben, die zum Teil erheblich von den publizierten Maßen abweichen, da die Ränder bisher von Verputz verdeckt waren. Die ausgeführten 3D-Renderings ohne Farbinformationen bei gleichen Lichtbedingungen haben den Vorteil, dass die Steine einheitlich anhand ihrer Geometrie visualisiert werden können. Dies ermöglicht bessere visuelle Formvergleiche der teilweise verschmutzten, schwer zugänglichen, beschädigten oder schlecht ausgeleuchteten Steine unabhängig von den Bedingungen während der Dokumentation. Darüber hinaus können die freigestellten 3D-Modelle für verschiedene geometrische Analysen oder digitale Zusammenstellungen verwendet werden (Abb. 8).[29]

In einem dritten Schritt wurden die Steine ausgehend vom 3D-Modell und den vor Ort gemachten Beobachtungen rekonstruiert. Die Rekonstruktion dient in erster Linie dazu, sich mit dem Steinobjekt genauer auseinanderzusetzen; sie ist auf das Wesentliche beschränkt und ausschließlich prädiktiv auf Basis vorhandener Informationen am Stein selbst oder älterer Dokumentationen wie jener von Kaspar Harb (Abb. 9). Wesentlich war die Feststellung, wo originale Abschlusskanten vorliegen und wo das Fragment gebrochen oder nachträglich abgearbeitet ist. Grundsätzlich ist bei diesen römerzeitlichen Steindenkmalen eine rechtwinklige Ausführung vorauszusetzen; die Blöcke sind zumeist von kubischer Form, da sie im Grabbau stumpf aneinanderstoßen.[30] Die im Verband des Mauerwerks der Römersteinwand

29 Zum Potenzial der räumlichen Erfassung und Analyse von antiken Steindenkmalen siehe: Karl u. a. 2024.
30 Ertel und Németh 2010, 104.

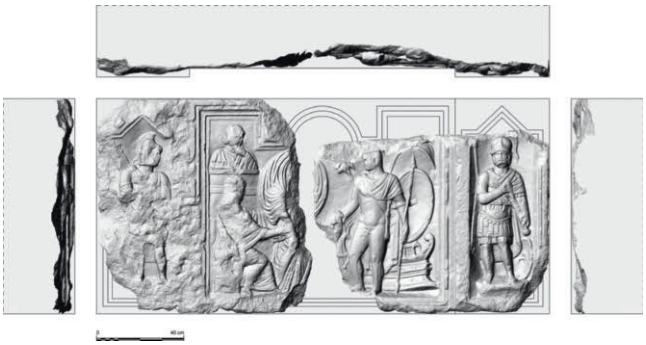

Abb. 9: Seggauberg, Schloss Seggau. Rekonstruktion des Reliefs HP-7 mit Aeneas und Kreusa (Blocktiefe nach Kaspar Harb).

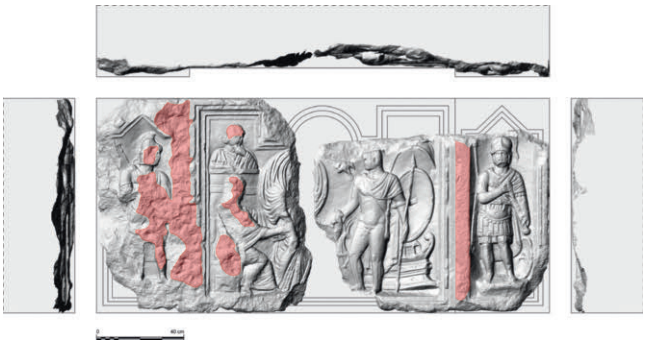

Abb. 10: Seggauberg, Schloss Seggau. Abarbeitungen am Relief HP-7 mit Aeneas und Kreusa. Der Rahmen zwischen Haupt- und rechtem Nebenfeld wurde beim Einbau 1831 zum Anbringen eines Verputzstegs abgemeißelt, das linke Fragment für eine annähernd ebene Lagerfläche im Turmmauerwerk grob beigeholt.

liegenden Nebenseiten wurden nur dann in der Rekonstruktion dargestellt, wenn Ansätze von Rahmen beziehungsweise Reliefdarstellungen vorhanden sind oder wenn es sich um glatte Anschlussflächen handelt. Die Tiefe der eingemauerten Steindenkmale ist bis auf die an Ecken – zum Beispiel in den Laibungen der Durchgänge – versetzten Objekte in der Regel unbekannt, jedoch gehen in einzelnen Fällen Tiefenangaben aus der Dokumentation von Kaspar Harb der Jahre vor 1831[31] hervor, als die Steine noch frei im Hof lagen (wie zum Beispiel bei HP-7). Da diese überlieferten Werte jedoch offenlassen, ob damit das originale Tiefenmaß des Steinblocks oder nur die erhaltene Tiefe des Fragments bezeichnet wird, sind in der Rekonstruktion solche Abschlüsse strichliert eingezeichnet.

Abschließend erfolgte in einem vierten Schritt die Kartierung der verschiedenen Abarbeitungen der römerzeitlichen Steindenkmale, welche diesen im Zuge ihrer Wiederverwendung für den Bau des Alten Turms, aber auch noch später zugefügt worden waren (Abb. 10). Die 3D-Dokumentation ermöglicht es, diese Bearbeitungsspuren präzise auszuwerten und nachvollziehbarer als bisher zu klassifizieren.[32] Weiterhin bestätigte sich ihre systematische Einteilung in drei Klassen (bisher Phasen genannt): Einarbeiten von Hebelöchern für eine Steinzange, grobes Zurichten der Lagerfläche, zumeist des Oberlagers, und Abarbeiten von Flächen mit Randschlag und fein abgespitztem Spiegel. Dieses Bild wird nun zusätzlich durch Spaltlöcher bereichert, mit denen große Blöcke vor dem Versetzen geteilt wurden.

Insgesamt wurden so 162 römerzeitliche Steindenkmale der Seggauer Römersteinwand aufgenommen (Tab. 1). Die Auswertung der durch dieses Projekt gewonnenen neuen Erkenntnisse zu den römerzeitlichen Steindenkmalen und zu ihrer Wiederverwendung im Alten Turm ist in Arbeit.[33] Beschreibungen, Fotografien und Orthoansichten basierend auf den 3D-Modellen flossen bereits jetzt in Kooperation mit Friederike und Ortolf Harl in die Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern »Ubi Erat Lupa« (lupa.at) ein, wobei die dort erfassten 101 Objekte der Römersteinwand ergänzt und drei neue Steine (S-3, S-8, S-31+M-19)[34] hinzugefügt wurden.

Die im Verlauf des Projekts generierten und verwendeten Daten werden nach dem Abschluss aller Arbeiten zur dauerhaften Sicherung in geordneter Form an das Bundesdenkmalamt übergeben. Sie beinhalten die 3D-Modelle und Orthoansichten der einzelnen Wände und Steine, historische und aktuelle Fotografien sowie Pläne und Schnitte.

Verwendete Marmore

Die Gelegenheit, dass bei allen Steindenkmalen der Römersteinwand nach der Entfernung der randlichen Verputzabdeckung Seiten- und Bruchflächen frei zugänglich waren, wurde auch dazu genutzt, sämtliche Marmorsteine für zukünftige Marmorprovenienzanalysen zu beproben.[35]

Insgesamt wurden 164 Marmorproben genommen, wobei jedes Fragment einzeln beprobt wurde.[36] Die mittlere Hälfte des Probengewichts liegt zwischen 3,6 g und 13,7 g, womit in den meisten Fällen ausreichend Material auch für petrografische Analysen mittels Dünnschliffen vorliegen sollte. Bereits vor rund 20 Jahren wurden von Harald W. Müller im Zuge des zwischen 2001 und 2003 laufenden FWF-Projekts »Marmore römerzeitlicher Brüche und Steindenkmäler der Steiermark« (Leitung: Bernhard Hebert) Marmoranalysen an den Seggauer Steinen vorgenommen. Damals wurden 20 Artefakte der Römersteinwand beprobt (exklusive HP-1, inklusive UMJ-175, UMJ-250).[37] Bis zu diesem Zeitpunkt war man davon ausgegangen, dass der verwendete Marmor in *Flavia Solva* aus Brüchen im Oswaldgraben (Kainach) stammt.[38] Die Analysen von Müller zeigten jedoch ein deutliches Überwiegen eines Marmors, der am Pohorje, einem Gebirge südwestlich von Maribor, gewonnen wurde.[39] Dieser überwiegend calzitische Marmor vom Pohorje ist weiß, manchmal grau oder rosafarben, mittel- bis grobkörnig und weist eine geringe Transparenz auf. Typische Begleitminerale sind Quarz, Silikatminerale (Glimmer, Pyroxene, Amphibole etc.), Eisenoxide

31 Zur Volltextedition des handschriftlichen Manuskripts von Kaspar Harb von 1837 siehe: Karl und Wrolli 2011, 155–234.

32 Karl und Wrolli 2011, 101–107.

33 Siehe vorläufig: Karl u. a. 2024.

34 S-3 entspricht https://lupa.at/33200, S-8 entspricht https://lupa.at/33201, S-31 und M-19 entsprechen https://lupa.at/33202.

35 Zur Herkunft der Marmore von *Flavia Solva* siehe: Karl 2021b. – Karl 2023.

36 Für die Mitarbeit an der Probenentnahme ist Walter Prochaska zu danken.

37 Djurić u. a. 2004, 386–387, Nr. LMJ175; 389, Nr. LMJ 250; 397–399, Nr. ST71–ST89 (HP-13A, HP-15, HP-18, HP-22A, HP-23, HP-24, HP-27, HP-31, HP-41, HP-46, HP-58, HP-60, HP-66, HP-74, HP-75, HP-80, HP-81, HP-91).

38 Diez 1959, 22. – Hainzmann und Pochmarski 1994, 11 (vermutlich). – Braemer 1991, 46–47 nimmt hingegen Marmore aus dem Pohorje-Massiv an.

39 Von den 20 beprobten Seggauer Steinen sollen bis auf HP-15 (Gummern), HP-31 (Pohorje?), HP-46 (Kainach), HP-58 (Gummern), HP-60 (Pohorje?), HP-74 (Kainach?), HP-75 (Gummern) und UMJ-250 (Gummern?) alle anderen sicher aus Pohorje-Marmor bestehen. – Zur Marmorverteilung in *Flavia Solva* siehe: Djurić u. a. 2004, 411, Abb. 35.

Kodierung	Erklärung	gesamt	in situ und sichtbar	in lupa.at erfasst
B	Werksteine im Gut Grottenhofen; der Rinnstein (B-7) von der rechten Ecke der Römersteinwand.	1	0	0
D	Marmorquader der Ostecke des Alten Turms; zur Ostecke siehe Karl und Wrolli 2011, 65–68; zu abgeschlagenen Fragmenten dieser Blöcke (Fnr. 1, 7, 39, 40) siehe ebd., 69.	5	4[40]	1
HP	Steindenkmale, Nummern nach Hainzmann und Pochmarski 1994.	97[41]	93[42]	97
KST	Werksteine aus Kalksandstein, die während der Gesamtrestaurierung der Römersteinwand 2019/2021 unter dem Verputz zum Vorschein kamen.	4	0	0
M	Werksteine aus Marmor, die während der Gesamtrestaurierung der Römersteinwand 2019/2021 unter dem Verputz zum Vorschein kamen.	35[43]	0	1
Q	Quader, bis auf einen Kalksandstein (Q-5) alle aus Marmor, die im Zuge der Außenrestaurierung von 1986 sichtbar belassen wurden; nach der Gesamtrestaurierung der Römersteinwand 2019/2021 wieder unter Verputz.	10[44]	0	0
S	Lose Steindenkmale und Werksteine aus Marmor, die im Zuge der Bauarbeiten für die Landesausstellung »Die Römer« aus dem sogenannten Durchbruch neben der Ostecke des Alten Turms zum Vorschein kamen; zu den Nummern siehe Karl und Wrolli 2011, 69–73, Nr. S-3, S-4, S-8, S-13, S-28, S-30, S-31, S-32, S-33, S-34, S-42 (siehe Abb. 11).	8[45]	0	3
UMJ	Drei bereits 1883 aus der Wand entnommene Steindenkmale; heute im Universalmuseum Joanneum in Graz (UMJ-175/li., UMJ-175/mi., UMJ-250).	2[46]	0	2
	Summe	162	97	104

Tab. 1: Seggauberg, Schloss Seggau. Römerzeitliche Steindenkmale und Werksteine in beziehungsweise aus der Römersteinwand und Kodierung der Objektnummern (zum selben Block gehörige Fragmente wurden als ein Stück gezählt).

sowie Sulfide.[47] Unter den ostalpinen römerzeitlich genutzten Marmoren gehört der Pohorje-Marmor zu den eisenhaltigsten Marmoren, ganz im Gegensatz zu jenen von Gummern, Treffen, Spitzelofen oder aus dem Oswaldgraben.[48] Einschlüsse von Eisenoxiden und eine zumeist ockerfarbene Patina sind für diesen Marmor charakteristisch. Für eine genaue Bestimmung der nun vorliegenden Marmorproben sind jedoch zukünftige geowissenschaftliche Analysen abzuwarten. Allein aufgrund der makroskopischen Beurteilung kann aber bereits jetzt angenommen werden, dass weiterhin der Pohorje-Marmor unter den Seggauer Steindenkmalen dominiert, es aber auch andere Marmortypen gibt, unter anderen einen grob- bis sehr grobkörnigen, grauen Marmortyp mit Pyriteinschlüssen, der am ehesten mit dem Marmorvorkommen am Spitzelofen[49] in Verbindung zu setzen ist.

Konzept und Ausführung der Römersteinwand

Die Errichtung des dreistöckigen Gangs mit der Römersteinwand im Erdgeschoß verfolgte nicht nur die Anforderungen des eingangs erwähnten Hofkanzleidekrets von 1828, die Steine dauerhaft zu verwahren, sondern war von Anfang an als Lapidarium konzipiert, in dem die Steine an einem Punkt versammelt und bequem den interessierten Betrachtern zugänglich sein sollten, wie auf der zugehörigen Bauinschrift von 1831 zu lesen ist.[50]

Als Inspiration mögen die vielen Kirchen und Palazzi in Italien und Rom gedient haben, die schon im Mittelalter und verstärkt ab der Renaissance römerzeitliche Steindenkmale als dekorative oder auch tragende Bauelemente beinhalteten. Die Gründe dafür reichen von rein materieller Wiederverwendung über eine Betonung des Alters beziehungsweise einer Kontinuität oder die Bannung des Heidnischen bis hin zu humanistisch geprägtem wissenschaftlichem Interesse an den Denkmalen. Auch im bischöflichen Schloss Seggau wollte man wohl dem letzten dieser Punkte entsprechen und entschied sich für die Integration der Steine in einen ohnehin anstehenden Neubau, den Gang vor dem Seckauer Haus, der die durch den Abriss des Alten Turms entstandene Baulücke schließen sollte. Durch den vorgelagerten Neuen Gang wurden die Räume separat begehbar, wie es bereits früher im Südteil der Schlossanlage, am Vizedomhaus, durch den mehrstöckigen Arkadengang möglich war. Anstatt jedoch den Arkadengang zu verlängern, entschied man sich für eine eher ungewöhnlich wirkende, geschlossene Variante mit drei türlosen Durchgängen im Erdgeschoß und Fenstern in den

40 Hinter einer Glasscheibe.
41 Die Anzahl von insgesamt 102 Katalognummern in Hainzmann und Pochmarski 1994 hat sich durch neue Anpassungen verändert: Entfallen sind HP-35 (zu HP-11) und HP-96 (zu HP-9), außerdem ist bekannt, dass HP-78 zusammen mit HP-79 einen Block bildet. – HP-1, die sogenannte Spolien-Sitzbank, sowie HP-56B, HP-22B und HP-102 an der Ostseite des Schlosses gehören nicht zur Römersteinwand per definitionem.
42 HP-2, HP-86, HP-87 und HP-101 sind heute aus der Römersteinwand verlagert.
43 Aufgenommen wurden insgesamt 36 Stücke, davon passt M-19 an S-31.
44 Aufgenommen wurden insgesamt elf Stücke, beim Kalksandsteinquader Q-5 ist jedoch die Zeitstellung unsicher.
45 Aufgenommen wurden insgesamt elf Stücke, davon passen S-4 an D-1, S-13 an HP-12 und S-30 an HP-4.
46 UMJ-175 besteht aus zwei ursprünglich an verschiedenen Stellen der Römersteinwand eingemauerten Fragmenten.
47 Jarc u. a. 2010. – Vgl. auch: Prochaska 2021, 4.
48 Prochaska 2021, 6–7, Tab. 1.
49 Zum Marmorsteinbruchrevier Spitzelofen siehe: Karl 2021a.
50 Zu den Schriftquellen zum Bau des Neuen Gangs siehe: Karl 2015. – Der Bau des Neuen Gangs wurde am 3. Mai 1831 unter Verwendung des Abbruchmaterials des Alten Turms begonnen und am 3. September 1831 mit dem Feinverputz und der Kalktünche abgeschlossen.

oberen beiden Stockwerken. Die dadurch entstandene, recht große Wand im Erdgeschoß war zugleich die ideale Fläche zur Präsentation der Römersteine; hinzu kamen die insgesamt sechs Laibungen der Durchgänge und die beiden Wandflächen des Gangs. Auf diese Weise konnte eine große Anzahl von Steinen relativ kompakt in einem Bauvorgang dekorativ eingemauert werden. Die drei Durchgänge waren für die Nutzung des Gangs kaum von Bedeutung, da von diesem aus lediglich der Landgerichtstrakt im Norden betreten werden konnte. Die Bereiche im südlichen Teil des oberen Schlosses waren ohnehin bereits über das Treppenhaus beziehungsweise den Arkadengang erschlossen. Die Durchgänge brachten aber Tageslicht in den Gang und ermöglichten eine gute Zugänglichkeit des Lapidariums. Dass die römerzeitlichen Steindenkmale genau an ihrem Fundort präsentiert werden konnten, ist ein besonderer Glücksfall. So bleibt ihr authentischer Kontext erfahrbar und der Bezug zwischen Fundort und Objekt eindrucksvoll sichtbar.

Bauen mit Römersteinen

Bemerkenswert ist die seltene und für die Steiermark einzigartige Art der Einbeziehung der Römersteine in den Bau: Anstatt diese wie weithin üblich in bestehendes Mauerwerk einzubauen, wurden sie in Seggau selbst zum tragenden Baumaterial für das Erdgeschoß des Neuen Gangs.

Voraussetzung dafür war die Verfügbarkeit großer Mengen geeigneter Steine und die genaue Planung anhand des vorhandenen Materials, da die gleichbleibenden Breiten der vier Wandsegmente (3,45 m) und die Dimensionen der drei Durchgänge (Breite 1,24 m, Höhe 2,32 m; entspricht 4 × 7,5 Wiener Fuß zu 31,6 cm) auf wenige Zentimeter genau eingehalten werden mussten. Zudem war eine möglichst dichte Anordnung der Steine vorgesehen, vertikale Leerflächen sollten vermieden werden. Bei der Planung wurde die Mehransichtigkeit der Grabaltäre und Ecksteine in den Laibungen berücksichtigt, auch der Erhaltungszustand und die Inhalte spielten eine Rolle: An der Außenfassade wurden bevorzugt Inschriften und gut erhaltene Steine verbaut, während die weniger gut erhaltenen Exemplare im Inneren des dunklen Gangs ihren Platz fanden. Damit war das repräsentative Erscheinungsbild der Römersteinwand im oberen Schlosshof sichergestellt. Die Fassade ist in drei Register geteilt, die durch schmälere, im verputzten Zustand nicht sichtbare Quaderlagen voneinander getrennt sind. Nur im Süden wurden für diese Zwischenlagen auch einige Reliefs und eine Inschrift herangezogen.

Das Baumaterial

Die in den enormen Abbruchmassen des Alten Turms enthaltenen Spolien blieben nicht alle in Seggau, sondern wurden zum Teil an verschiedene Orte in der Umgebung und sogar bis nach Graz verbracht.[51] Die Steine stammen aus den beiden Abbruchkampagnen 1815/1816 und 1826 bis 1831, wobei die Mehrzahl aus dem zuletzt abgerissenen Turmrumpf stammt, dessen heute sichtbare Ostecke noch eindrucksvoll das marmorne Quadermauerwerk zeigt.[52]

Neben den prominenten und sichtbaren Relief- und Inschriftsteinen besteht die Römersteinwand aus weiteren Spolien, die heute nicht sichtbar unter Verputz liegen. Es handelt sich um einfache Quader verschiedener Formate, die als Fundamentsteine, in Ausgleichslagen oder beim Auszwickeln größerer Fehlstellen Verwendung fanden. Im Inneren des Gangs bilden sie wesentliche Teile der beiden Wände, da hier nur je eine Lage der herzuzeigenden Steine eingemauert ist. Bei diesen zum Ausmauern verwendeten, nicht ansichtigen Spolien handelt es sich sowohl um Marmor- als auch um Kalksandsteinquader, bei den Reliefs und Inschriften wurde hingegen nur ein Fragment aus Kalksandstein verbaut (HP-10). Einige Quader zeigen bautechnische Details wie Klammer- und Dübellöcher sowie die üblichen Bearbeitungsspuren. Für die statisch anspruchsvollen Stürze der Durchgänge wurden allerdings ausschließlich Marmorquader herangezogen. Die Verwendung besonders großer Quader beschränkte sich wohl auf das Erdgeschoß des Neuen Gangs, da deren Einbau mit zunehmender Höhe einen größer werdenden Aufwand bedeutet hätte.

Bei den übrigen Steinen fällt das Fehlen von Architekturteilen wie Gesimsen, Säulen, Basen und Kapitellen auf. Diese waren in Anbetracht der Fülle von Reliefs und Inschriften nicht attraktiv genug für das bischöfliche Lapidarium. Das Vorhandensein von Gesimsen und Pilastern im Alten Turm zeigen zumindest die beim sogenannten Durchbruch 2003/2004 entdeckten Spolien (Abb. 11). Säulen, Kapitelle und Basen scheinen die zweimalige Materialselektion in der Spätantike beziehungsweise 1831 nicht überstanden zu haben.

Von den sichtbar belassenen Steinen wurden bis auf fünf Ehrenmonumente (HP-27, HP-30, HP-44, HP-55, HP-60) und zwei Weihealtäre (HP-54, HP-81) nur Reliefs und Inschriften von Grabbauten, Grabaltäre, Porträtnischen und -medaillons verbaut. Sofern repräsentativ, zeigt dies entweder eine vorrangige Demontage der Gräberstraßen von *Flavia Solva* bei der Errichtung des Turms oder das sehr ungleiche Verhältnis marmorner Grabarchitektur zu Sakral- und Profanarchitektur.

Die besser erhaltenen Steine und vor allem die Inschriften wurden an der Außenfassade platziert, im Inneren des Gangs befinden sich nur zwei Inschriften sowie die weniger gut erhaltenen Reliefs und Porträtnischen/-medaillons. Inschriften waren demnach aufgrund ihres Quellenwerts die bevorzugte Denkmalgattung, was das zuvor angenommene, vorwiegend historische Interesse an den Steinen bestätigt.[53] Die Abbrucharbeiten im 19. Jahrhundert gingen nicht spurlos an den Steinen vorüber. Bekannt ist, dass einige der Steine aus großer Höhe hinabgeworfen wurden und dabei zerbrachen. Die meisten Steine sollen bereits fragmentiert im Alten Turm eingemauert gewesen sein.[54] Gleichzeitig scheint die Menge präsentabler Steine durch den Bau der Römersteinwand bereits erschöpft gewesen zu sein, da sowohl der Erhaltungszustand der Steine im Inneren des Gangs als auch deren Menge im Vergleich zur Fassade erheblich nachlässt.

Auffällig ist der unterschiedliche Erhaltungszustand der Steinoberflächen. Viele davon, insbesondere jene an der

51 Karl und Wrolli 2011, 41, 43. – Karl 2014, 12 (Ursulinenbastei in Graz, Stadl der Seggauer Unterbergmühle, Straßenkanal von Landscha, Wiederaufbau von Gebäuden in Leibnitz, Einzelsteine in Kalsdorf und Lebring).

52 Karl und Wrolli 2011, 103, Diagramm.

53 Die im Zuge des Abbruchs des Alten Turms nach und nach zum Vorschein gekommenen römischen Inschriften wurden bereits ab 1829 bekannt gemacht. Siehe dazu: Karl und Wrolli 2011, 133.

54 Karl und Wrolli 2011, 37–38.

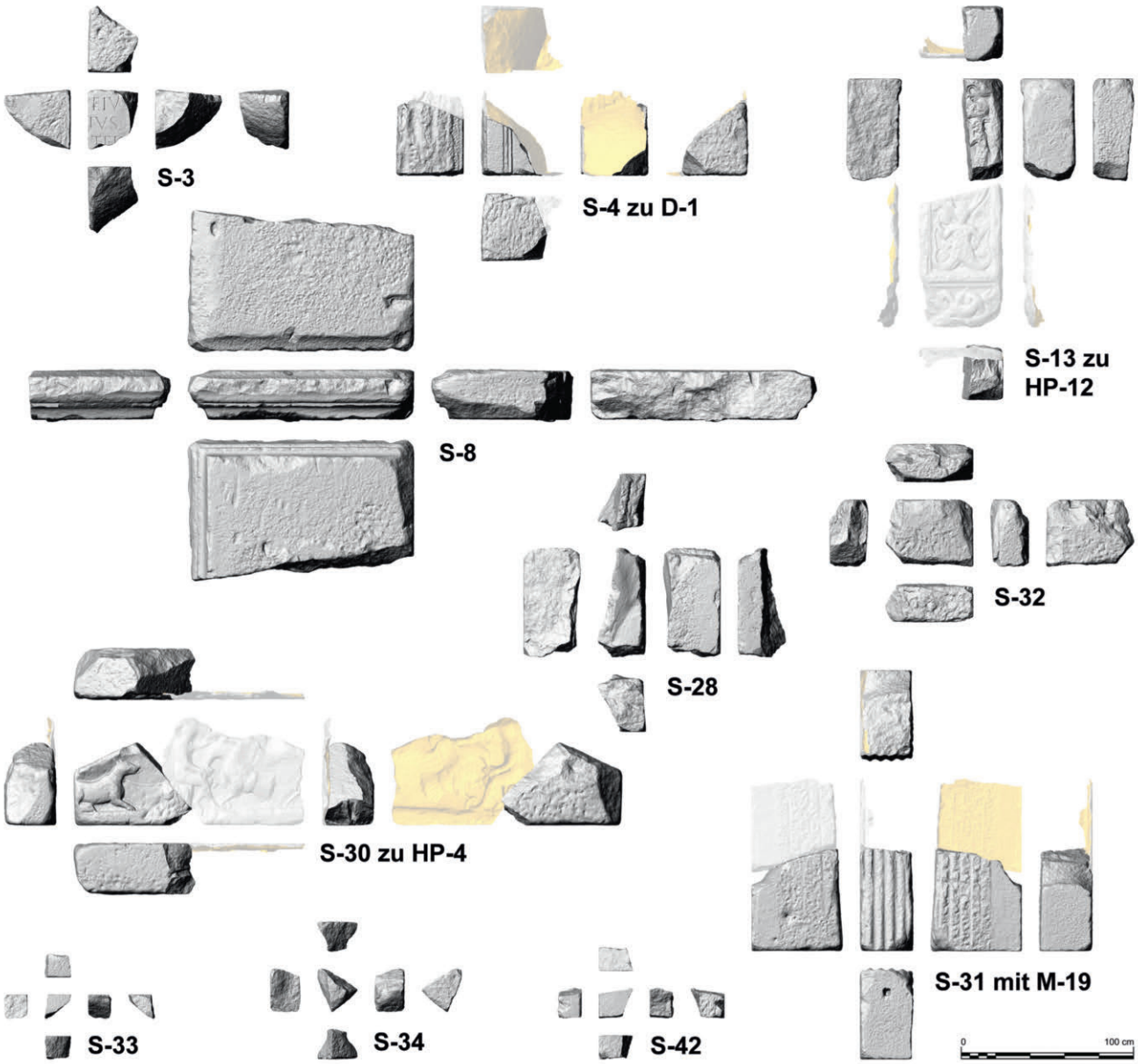

Abb. 11: Seggauberg, Schloss Seggau. Im Zuge des Durchbruchs von 2003/2004 geborgene römerzeitliche Steindenkmale aus Marmor (S-Nummern) im Mauerwerk neben der Ostecke des Alten Turms.

Außenfassade, sind in einem guten Zustand, sodass noch feine Details und Werkzeugspuren erkennbar sind. Von den im Gang eingemauerten Steinen sind hingegen viele stark abgewittert und die Reliefs nur noch schemenhaft erkennbar. Diese Diskrepanz hängt vor allem mit der Bewitterung der Steine über die Jahrhunderte im Alten Turm zusammen. Nach außen hin sichtbare und damit exponierte Steine haben im Lauf der Zeit Oberfläche und Substanz verloren, während nach innen oder ins Mauerwerk ragende Flächen nahezu keinen witterungsbedingten Verfall zeigen.[55] Es kann davon ausgegangen werden, dass die heute stark verwitterten Seiten der Steine im Alten Turm knapp 1500 Jahre lang den Umwelteinflüssen ausgesetzt waren.

Eine weitere Erscheinung sind Kalksinterlagen, die manche Steine flächig überziehen, etwa die Schriftfelder der Grabaltäre HP-26 und HP-31, das Relief der Frontseite von HP-21 sowie das Oberlager des noch in situ befindlichen Quaders D-3 der Ostecke (Abb. 12; zur Lage siehe Abb. 42). Bei HP-31 ist aufgrund der Zangenlöcher davon auszugehen, dass dieser Stein mit dem Schriftfeld nach oben eingemauert war, das heißt die Versinterung fand am Oberlager statt. Dies ist auch beim Quader D-3 der Ostecke der Fall, von dem das Fragment Fnr. 39 stammt. Bei HP-21 und HP-26 ist dies nicht sicher zu entscheiden. In das Mauerwerk eindringendes Regen- oder Kondenswasser löste Kalk von anderen Steinen oder aus dem Mörtel und lagerte diesen an anderen Stellen wieder ab, weniger abhängig von der Orientierung der Steine als von der Sättigung des Wassers. Es bildete sich eine feste Sinterkruste, unter der die originale Oberfläche mitunter gut erhalten blieb. Beim Errichten der Römersteinwand wurde diese Kruste aus ästhetischen Gründen wieder entfernt, wie an den regelmäßigen Schleifspuren etwa auf HP-31 zu sehen ist, die über die Sinterkruste verlaufen.

55 Bayer u. a. 2025.



Abb. 12: Seggauberg, Schloss Seggau. Sinterkrusten und Mörtelreste auf römerzeitlichen Steindenkmalen aus dem Alten Turm. a: Fragment (Fnr. 39) vom Oberlager des Quaders D-3 von der Ostecke. b: HP-21A. c: HP-31A.

Baubeschreibung

Der 1831 neu errichtete, dreistöckige Gang ist zwischen dem Treppenhaus im Süden und dem Landgerichtstrakt im Norden 17,2 m lang und 3,8 m breit. Das unterste Gesims beginnt auf einer Höhe von 4,5 m über dem heutigen Außenniveau und bildet den oberen Abschluss der Römersteinwand. Diese wird von drei 1,25 m breiten Durchgängen in drei ca. 3,4 m breite Bereiche geteilt, nur der südliche ist mit 3,2 m aufgrund der im Baufortschritt später ausgeführten Fassadengestaltung des Treppenhauses etwas schmäler. An die Außenwand des Kellers des Seckauer Hauses wurde eine 0,3 m bis 0,5 m breite Mauer angebaut, die gemeinsam mit der äußeren Mauer das Kreuzgewölbe des Gangs trägt.[56]

Die Laibungen der drei Durchgänge bestehen im unteren Bereich aus Grabaltären, die alle eine einheitliche Breite von ca. 90 cm aufweisen.[57] Darüber wurden Steine versetzt, mit denen eine einheitliche Höhe der Stürze erreicht werden konnte. Alle Steine in den Laibungen haben zumindest zwei beschriftete beziehungsweise reliefierte Seiten, sodass außen keine Leerstellen entstehen. HP-8 wurde als einziger mit der Inschrift nach außen und der Nebenseite in die Laibung verbaut. Innen besitzen nur die Grabaltäre der untersten Lage Reliefs. Ehemals hintere Eckblöcke von Grabädikulen wurden an den rückwärtigen Innenecken der Laibungen (HP-9, HP-20, HP-37) versetzt, da deren Rückseite glatt war. Um die unterschiedlich tiefen Steine homogen in den Wänden unterzubringen, war im Inneren des im Prinzip als Schalenmauer ausgeführten Bauwerkes ein gewisser Puffer notwendig. Abseits der Laibungen springt die Wand innen um ca. 0,1 m auf eine Breite von genau 1,0 m vor. Ob die dabei entstandenen Hohlräume leer belassen oder mit Ziegeln und Bruchsteinen aufgefüllt wurden, bleibt unbekannt.

Auch dem Treppenhaus wurde im Norden eine mit einem eisernen Maueranker gesicherte Mauer vorgeblendet, da dessen Nordseite in den Alten Turm eingebunden und damit nicht ansichtig war. Anders als bei der Ostecke scheint hier der Turm nicht in das jüngere Mauerwerk integriert worden zu sein, vielmehr wurde er entlang seiner Südecke auf der gesamten Höhe des Treppenhauses abgearbeitet, was aufgrund seiner großen Mauerstärke statisch möglich war. Der nördliche Bereich der für den Bau des Neuen Gangs vorgesehenen Fläche wurde ebenso wie der nördliche Hofbereich – ehemals der enge Korridor zwischen Altem Turm und Landgerichtstrakt – vor dem Bau um ca. 0,4 m abgesenkt, um nach Abriss des Alten Turms ein einheitliches Niveau im gesamten oberen Schlosshof zu schaffen. Dabei musste der Aufgang in den Landgerichtstrakt um zwei in den Neuen Gang führende Stufen verlängert werden. In Kombination mit dem vorhergehenden Absenken des Bodenniveaus 1595/1615 – im Bereich der Ostecke des Alten Turms um 1 m[58] – wurde der Keller des Seckauer Hauses zum Hof hin ebenerdig. Der nördliche Zugang wurde jedoch 1831 geschlossen und in ein Kellerfenster umgewandelt (siehe Abb. 6). Beim Öffnen eines Abschnitts der Westmauer des Seckauer Hauses im Bereich des nördlichen Jochs für die Einrichtung eines neuen Zugangs in diesen Kellerraum (des sogenannten Durchbruchs) 2003/2004 wurde erkannt, dass der Alte Turm nicht restlos bis zur untersten Fundamentlage abgebrochen worden war (Abb. 13). Das in die Westmauer des Seckauer Hauses integrierte Mauerwerk des Alten Turms war in Höhe von bis zu drei Lagen des aufgehenden Mauerwerks – sämtlich aus Marmor – belassen und nur so weit zum Neuen Gang hin entfernt worden, wie es notwendig war.

Fundament

Das Fundament der Römersteinwand wurde auf dem knapp unter der heutigen Oberfläche anstehenden Schiefer gegründet.

Die äußere Westmauer besteht aus einer Lage (im Norden teilweise zwei Lagen) von Kalksandstein- und Marmorquadern, von denen der Stein M-9 einen Palmettenfries zeigt. Die Mauer sitzt beim nördlichen Durchgang auf den Resten der 1595/1615 eingebrachten Fundamentunterfangung des Alten Turms auf (siehe Abb. 5a); für das ebenfalls einlagige Fundament der vorgeblendeten Nordmauer des Treppenhauses ist dies gleichfalls festzustellen (siehe Abb. 5b).[59] Im Inneren des Gangs konnte die Fundamentierung bisher nur

56 Karl und Wrolli 2011, 65, 68–69; Abb. 31, Abb. 34, Abb. 54–55. – Die Stärke der vorgeblendeten Mauer variiert im Bereich des sogenannten Durchbruchs von 2003/2004 stark und ist im Bereich des Lifteinbaus von 2005 anhand von Fotografien nur abzuschätzen. An beiden Stellen wurde ein Stück des anstehenden Felsens abgetragen, um eine ebene Auflage unterhalb des neuen Gehniveaus zu erzeugen.

57 Zu den im römischen Fußmaß gehaltenen Formaten siehe: Karl u. a. 2024, 79–80, Diagramm 1.

58 Karl und Wrolli 2011, 67: Höhendifferenz zwischen heutigem Gehniveau und der Fundamentoberkante des Alten Turms.

59 Karl und Wrolli 2011, 84–85.



Abb. 13: Seggauberg, Schloss Seggau. Der sogenannte Durchbruch mit der im mittelalterlichen Mauerwerk eingebundenen Ostecke des Alten Turms während der Baumaßnahme von 2003/2004.

punktuell untersucht werden, dürfte aber den oberflächlich sichtbaren Bereichen zufolge ähnlich konstruiert sein. Die innere Westmauer sitzt direkt auf dem dafür abgearbeiteten Felsen auf und ist tiefer fundamentiert als die bereits auf Höhe des Gehniveaus beziehungsweise sogar darüber liegende Fundamentunterkante des mittelalterlichen Seckauer Hauses.

Im Süden der Außenfassade fing der später dislozierte Rinnstein B-7[60] (Abb. 14) das Dachwasser auf und leitete es unter der Mauer hindurch in eine Zisterne.[61] Die Steine HP-60, HP-61 (außen) und HP-70 (innen) mussten erhöht auf einen Sturz gesetzt werden, unter dem der Zufluss liegt. Die Zisterne liegt heute nicht sichtbar innerhalb des Neuen Gangs (siehe Abb. 6), vor 1831 befand sie sich im Zwickel zwischen dem Seckauer Haus und dem Alten Turm. Beim Bau der Römersteinwand wurde sie durch die vorgeblendete innere Westmauer des Neuen Gangs teilweise überdeckt, sodass an dieser Stelle ein Entlastungsbogen aus Ziegeln in das Mauerwerk integriert werden musste. Unbekannt ist, ob sie beim Bau der Römersteinwand mit dem Schutt des Alten Turms verfüllt wurde.

Aufgehendes Mauerwerk

Das 1831 errichtete Mauerwerk lässt sich in vier verschiedene Bereiche einteilen: Die im Inneren des Gangs liegende West- und Ostwand, die Westfassade und die Nordfassade des Treppenhauses. Die Baubeschreibung beschränkt sich auf das Erdgeschoß, wo sich die Römersteine befinden. Die oberen Bereiche und auch das Gewölbe des Gangs blieben

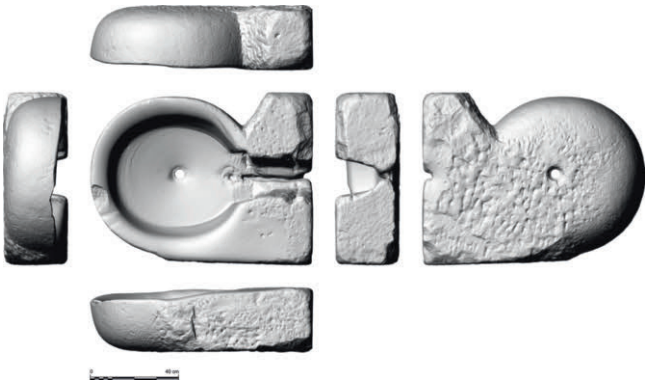

Abb. 14: Seggauberg, Schloss Seggau. Rinnstein B-7 aus Marmor, 1831 vom Steinmetz Simon Rentmeister in Aflenz angefertigt.

während der Sanierung von 2019/2021 unter Verputz. Die oberen Stockwerke des Neuen Gangs bestehen aus einem lagigen Mischmauerwerk aus größeren Quadern und Ziegeln (siehe Abb. 36). Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Lücken zwischen den Steinen zumeist mit Kalksteinbruch und Ziegeln ausgezwickelt sind. Größere Fehlstellen bei den Steindenkmalen wurden in einigen Fällen (HP-4, HP-32, HP-33, HP-49, HP-75) mit Ziegeln rekonstruiert.

Die Westwand im Gang (Abb. 44) besteht in den unteren Lagen hauptsächlich aus großen Marmor- und Kalksandsteinquadern, die unter Einbeziehung ihrer unterschiedlichen Größen lagig verlegt wurden. Die größten Quader häufen sich in der nördlichen Hälfte. Auf etwa 1 m Höhe bilden die Quader eine ebene Lage, auf der die Römersteine in einer für ihre Betrachtung geeigneten Höhe platziert wurden. Nur vier Steine (HP-89, HP-90, HP-91, HP-93) liegen aber direkt auf dieser Ebene auf. Eine weitere Gruppe nahezu gleich hoher Steine (HP-2, HP-85, HP-86, HP-87) befindet sich im Norden; sie

60 Siehe Karl 2015, 92–94, Abb. 22–23.

61 Knapp 1933, 95: »Brunnen mit Betondeckel abgedeckt«. – Werner Knapp, in: Baravalle und Knapp 1936, 46: »Neben dem Turm lag eine Zisterne […]«. – Zu archivalischen Quellen der Wasserversorgung des Schlosses siehe: Karl und Wrolli 2011, 58 mit Anm. 80.

liegen beziehungsweise lagen dort auf einer etwas höheren Ebene. Andere Steine sind kleiner und mussten mit weiteren kleineren Quadern erhöht werden. Am Ende schlossen aber alle Steine oben bündig mit dem Gewölbeansatz ab, ausgenommen die Steine in den Bögen. Die beiden südlichen Bögen sind unterschiedlich bestückt; im mittleren ist zentral ein Porträtmedaillon (HP-92) angebracht, im südlichen sind drei Steine (HP-95, HP-96; UMJ-175/mi. wurde 1883 entnommen) um ihre halbe Höhe nach oben in den Bogen gerückt. Auffällig ist die schon beim Bau belassene Lücke zwischen HP-94 und HP-95, die Stelle wirkt nachträglich mit drei großen Quadern und Ziegeln zugesetzt; womöglich ging der für diese Stelle vorgesehene Stein zu Bruch oder wurde andernorts verwendet. Mit dieser westlichen Vormauerung wurden auch die letzten Reste der in der Westmauer des Seckauer Hauses steckenden Ostecke des Alten Turms verdeckt. Ein Quader dieser Ostecke (D-5) ragte so weit in den Gang hinein, dass er nur in die Westwand integriert werden konnte und als Auflager für HP-88 genutzt wurde.

Die im Gang liegende Ostwand (Abb. 43) unterscheidet sich von der gegenüberliegenden Westwand vor allem durch die Aufstellung der Römersteine in den untersten Lagen. An den beiden nördlichen Wandflächen schließen die Oberkanten der Steine bündig mit den Grabaltären in den Laibungen ab und folgen damit dem Duktus der Außenfassade. Zwischen dem nördlichen und dem mittleren Durchgang wurde dafür zuerst eine Lage Kalksandsteinquader versetzt. Die niedrigen Steine in den beiden südlichen Wandflächen hingegen stehen mit Ausnahme von HP-71 direkt am Fundament. Abgesehen von HP-84 im nördlichsten Bogen wurde an der gesamten Ostwand, wie an der gegenüberliegenden Wand, nur eine Lage Römersteine verbaut. Über den Steinen befinden sich noch zwei bis vier Lagen Mischmauerwerk aus vorwiegend Quadern und Ziegeln, bevor das Gewölbe ansetzt.

Die Außenfassade der Westwand (Abb. 40) besteht zum Großteil aus dicht gesetzten Reliefs und Inschriften. Die unterste Lage steht auf den Quadern im Fundament beziehungsweise auf kleineren Bruchsteinen, um oben einen über alle Steine hinweg horizontalen Abschluss zu bilden. Darauf liegt eine ebenfalls teilweise unterfütterte Lage von Marmor- und Kalksandsteinquadern, die die Basis für das nächste Register bildet. Dieses ist unten horizontal, schließt aber aufgrund der verschiedenen Formate und Erhaltungszustände der Steine oben in unterschiedlicher Höhe ab. Die folgende Ausgleichslage orientiert sich am hohen Sturz des südlichen Durchgangs und beinhaltet auch Reliefs. Über dem mittleren Durchgang liegt die Ausgleichslage am höchsten und trägt die Bauinschrift von 1831, bündig mit deren Unterkante wurden die beiden Stelengiebel HP-16 und HP-48 mittig über den beiden anderen Durchgängen versetzt. Einzelne Steine durchstoßen aufgrund ihrer Höhe die obere Ausgleichslage (HP-6, HP-23, HP-24, HP-39) und berühren direkt die Steine des dritten Registers. Dieses ist nach oben offen und beinhaltet Steine mit deutlich voneinander abweichenden Formaten, darunter Porträtnischen und -medaillons oder die Stelengiebel. Im Südteil schließt zumindest die Unterkante der Steine bündig, im Norden wurde diese Ordnung weniger konsequent umgesetzt. Bis zum Gesims unmittelbar unter den Fensterbänken des ersten Stocks liegen eine bis drei zunehmend mit Ziegeln ausgezwickelte Quaderlagen. Für die einige Wochen nach Fertigstellung des Baus gelieferte Bauinschrift von 1831 wurde über dem mittleren Durchgang eine vorerst freigelassene Nische gebaut. Die seitlichen Lücken zur schmäleren Steinplatte wurden nach dem Versetzen der Platte mit Ziegeln ausgemauert.[62]

Die Nordmauer des Treppenhauses wurde erst nach der Errichtung der Römersteinwand mit einer vorgeblendeten Fassade ausgestattet, wie an der Baufuge zur Römersteinwand zu erkennen ist (Abb. 41). Der Stein HP-61 wurde dabei teilweise zugesetzt, da die Fassade unten um etwa 0,15 m weiter vorspringt als auf der Höhe des ersten Gesimses, was offenbar bei der Planung der Römersteinwand nicht berücksichtigt wurde. Am Treppenhaus wurden dem Konzept der Römersteinwand folgend auch drei durch Streifen von Quadermauerwerk getrennte Register mit Reliefs und Inschriften angelegt; am oberen liegt ein Porträtmedaillon auf. Zwischen den unterschiedlich großen Steinen bestehen deutliche Zwischenräume, weswegen die Anordnung unregelmäßiger wirkt als an der Hauptfassade. Der obere Teil ist rein aus Ziegeln gebaut. Zwei der Steine (HP-67, HP-70) wurden an der Ecke eingebaut und haben ihre linken Nebenseiten an der Westfassade des Treppenhauses.

Verputzung

Die Auswertung der historischen Erscheinungsbilder zeigt, dass die Römersteinwand im ursprünglichen Gestaltungskonzept von 1831 streng orthogonal in Form einer scharfkantigen Fensterung im Verputz gegliedert war, die grundsätzlich nur die Relief- beziehungsweise Inschriftfelder der Steindenkmale – zumeist ohne den profilierten Rahmen – sichtbar beließ, während alle Bruchflächen und außerhalb liegenden Teile unter Verputz lagen. Um den Anblick des fragmentarischen Charakters der Steine zu vermeiden, wurden fehlende Teile der Rahmung und der inneren Felder mit Mörtel ergänzt. Die an eine barocke Bildergalerie erinnernde Römersteinwand war aufgrund ihrer Feingliedrigkeit und des auf der Steinoberfläche schlecht haftenden Verputzes besonders anfällig für witterungsbedingte Schäden.

Zum ursprünglichen Aussehen der Fassade der Römersteinwand kurz nach Fertigstellung des Neuen Gangs liegen weder zeitgenössische Pläne noch schriftliche Aufzeichnungen vor. Jedoch können anhand der Steine selbst sowie der Zeichnungen der bereits eingemauerten Römersteine von Harb aus den Jahren 1831 bis 1834 und rückwirkend aus der Entwicklung der Fassadengestaltung einige Aussagen getroffen werden.

Die Fassade mit den Römersteinen war grundsätzlich in rechtwinklige Verputzfenster gegliedert, wobei zumeist nur das eigentliche Relief- beziehungsweise Inschriftfeld sichtbar war, während der umgebende Rahmen oder die glatten Flächen des Steins unter Verputz lagen. Dieses System der Verputzung bezog auch die in den Laibungen der drei Durchgänge oder an den Ecken (zwei- oder dreiansichtig) eingemauerten Steine ein, bei denen die jeweiligen Ansichten durch orthogonale Verputzrahmen gegliedert und dadurch optisch voneinander getrennt wurden. Verständlicherweise hielten besonders solche Verputzstege an den Ecken von Steinen oder an den steinernen Rahmenleisten nicht gut. Dagegen behalf man sich in einzelnen Fällen damit, solche Bereiche der Steinoberfläche für die Verputzung besonders herzurichten. So ist beim Stein HP-7B zu erkennen, dass für

62 Karl 2015, 96–97. – Der Denkstein wurde am 29. September 1831 durch den Grazer Steinmetzmeister Franz Mollich persönlich geliefert.

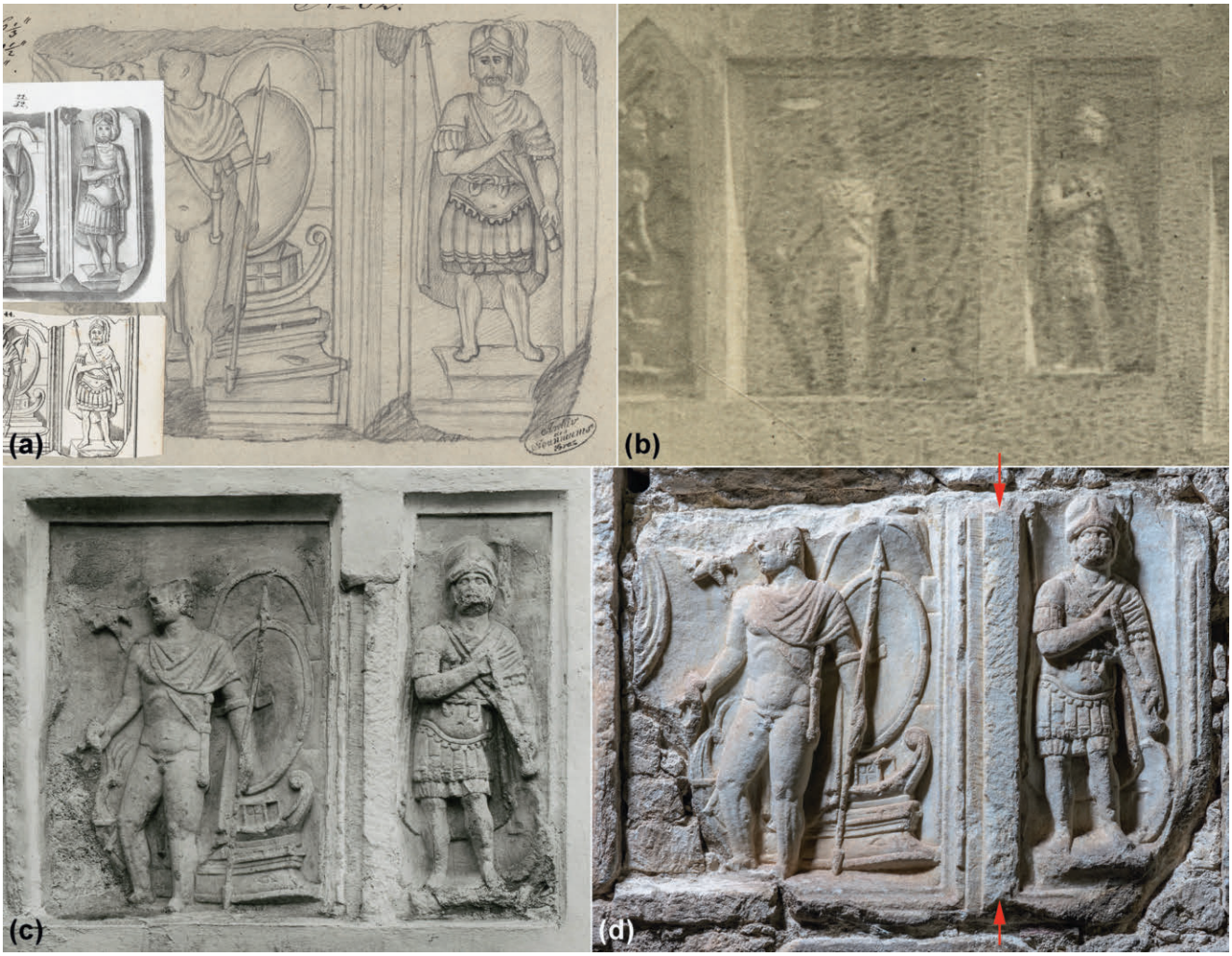

Abb. 15: Seggauberg, Schloss Seggau. Zwecks besserer Putzhaftung abgeschlagener Originalrahmen bei HP-7B. a: Zeichnung Harb, 1831 (Harb-Nr. 52), entstanden vor Einmauerung. b: Ansichtskarte Helff, undatiert (um 1910). c: Fotografie Diez, 1944. d: Fotografie Harl, 2019.

eine bessere Haftung des Verputzstegs inmitten der beiden Reliefbilder der ursprünglich erhöhte Bereich der Rahmung des rechten Feldes abgearbeitet und mit leicht schräg gesetzten, parallelen Schlägen aufgeraut wurde (Abb. 15).

Fehlende Ecken wurden mit Verputz ergänzt. Davon haben sich Reste bis zur Restaurierung von 2019/2021 erhalten, wie die linke untere Ecke von HP-39 oder die rechte obere Ecke von HP-7A. Verputzergänzungen bezogen auch verlorene Partien von Rahmenleisten – wie bei HP-3 (Abb. 16a–c) – sowie von Giebeln – etwa bei HP-34 (Abb. 16d–f) – ein. Zu diesem System der Ergänzungen gehörte auch das Verschließen sämtlicher Zangenlöcher. Im Rahmen dieser Ergänzungsmaßnahmen wurde bei mehreren Steinen auch der obere, als Giebel oder Bogen ausgeführte Abschluss in die Rahmung des Verputzfensters einbezogen, jedoch mit unterschiedlicher Formtreue. Bei HP-6 (Abb. 17) oder HP-21B wurde der giebel- beziehungsweise bogenförmige Abschluss übernommen; bei HP-28 (Abb. 20) mit einem dreiviertelkreisförmigen Abschluss wurde jedoch ein etwas nach oben abgesetzter, flacher Bogen gewählt. Mit der formalen Gestaltung mittels dieses bogenförmigen Abschlusses wurde auch der rechts davon eingebaute Stein HP-29 (Abb. 20) versehen. Steine mit einem norisch-pannonischen Volutenornament wie HP-21A (Abb. 33), HP-39 oder HP-59 erhielten einen waagrechten Abschluss im Verputzfenster.

Veränderungen an der Römersteinwand

Die Römersteinwand blieb bis zur Außenrestaurierung von 1986 weitestgehend im ursprünglichen Zustand, einschließlich der Verputzlösung, die in Form der oben beschriebenen ›Fensterung‹ ausgeführt worden war. Lediglich kleinere Ausbrüche wurden punktuell mit neuem Verputz ausgebessert. Besonders betroffen waren die unteren Bereiche der Wandflächen sowie Stellen, an denen der Verputz direkt auf den glatten Steinflächen lag. Dabei ist eine deutliche Tendenz zu erkennen: Die infolge von Abplatzungen des Verputzes freigelegten Partien der Steine, zumeist die profilierten Rahmen um die Inschrift- und Reliefflächen sowie die senkrechten Kanten der in den Laibungen der Durchgänge eingemauerten Steine, wurden zunehmend sichtbar belassen. Im Lauf der Zeit vergrößerten sich so die Verputzfenster und legten immer größere Teile der ursprünglichen Steinoberfläche frei (Abb. 18).

Mit der Restaurierung von 1986 wich man vom bisherigen Konzept ab und verputzte die Wand mit sanft gerundeten Übergängen zu den Bruchkanten der Steine. Dadurch wurde jedoch ungewollt die fragmentarische Wirkung der Steine betont. Dieses Erscheinungsbild blieb bis zur Restaurierung von 2019/2021 bestehen (siehe Abb. 1a).



Abb. 16: Seggauberg, Schloss Seggau. Rahmung und Ergänzung. Oben: HP-3. a: Zeichnung Harb, 1832 (Harb-Nr. 82), entstanden im bereits eingemauerten Zustand. b: Fotografie Diez, 1944. c: Fotografie Harl, 2019. Unten: HP-34. d: Zeichnung Harb, 1833 (Harb-Nr. 85), entstanden im bereits eingemauerten Zustand. e: Fotografie Diez, 1944. f: Fotografie Harl, 2019.

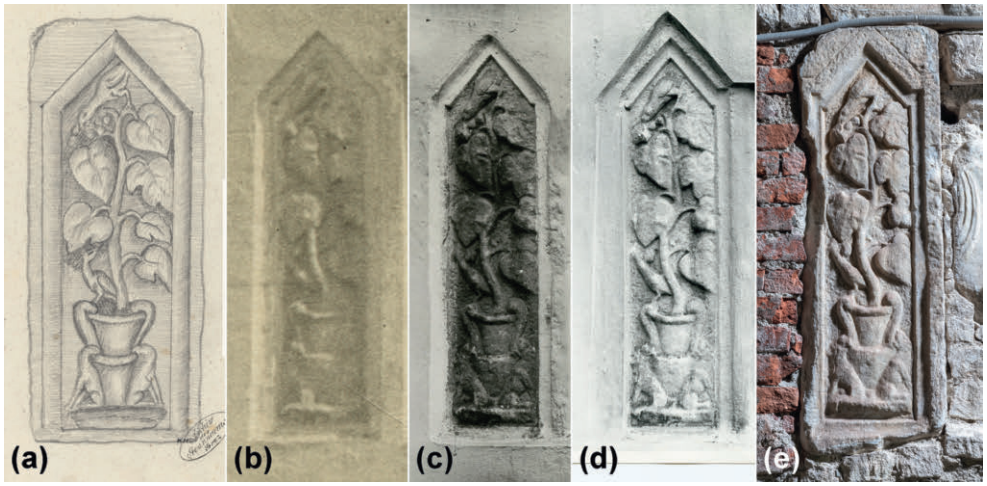

Abb. 17: Seggauberg, Schloss Seggau. Rahmung und Ergänzung bei HP-6. a: Zeichnung Harb, 1832 (Harb-Nr. 70), entstanden im bereits eingemauerten Zustand. b: Ansichtskarte Helff, undatiert (um 1910). c: Fotografie Diez, 1944. d: Fotografie Pochmarski, undatiert (um 1970). e: Fotografie Harl, 2019.

Besonders an den vor Verwitterung geschützten Wandbereichen im Inneren des Gangs erhielt sich sogar der Anstrich von 1831 bis zur Restaurierung von 1986. Dies belegen Aufnahmen aus den Jahren um 1970, auf denen die Harb-Nummer jeweils neben dem zugehörigen Stein noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 19). Die Harb-Nummern wurden zu einem Zeitpunkt zwischen 1831 und 1837 in schwarzer Farbe zumeist direkt auf der Steinoberfläche, teilweise aber auch auf den angrenzenden Wandflächen aufgebracht. Sie beziehen sich auf den handschriftlichen Katalog Kaspar Harbs von 1837.[63] Es ist davon auszugehen, dass die Harb-Nummern später nicht nachgezogen wurden, da sie durch den Aufsatz von Knabl aus dem Jahr 1848[64] überholt und damit obsolet geworden waren.

An den charakteristischen Ausbildungen des oberen Abschlusses der Verputzfenster können die einzelnen Sanierungsmaßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts, ausgehend von einer Sanierung von vor 1875 beziehungsweise sogar dem Originalputz von 1831, bis zur Außenrestaurierung von 1986 identifiziert werden (Abb. 20).

Abgesehen von den wiederkehrenden Fassadensanierungen mit den jeweiligen Modifikationen der Verputzfenster und einzelnen Steindislozierungen (siehe dazu weiter unten) sind an der Römersteinwand bis 1986 kaum nennenswerte Veränderungen festzustellen.

63 Karl und Wrolli 2011, 157. – Zu den sichtbaren Harb-Nummern siehe auch Universalmuseum Joanneum, Ortsakten, Ordner Seggauberg, Schloss Seggau und allgemein, Staudinger-Protokoll 1, Die Römersteine auf Schloß Seggau, datiert Sommer 1949: »*Vergleich der Bestandslisten Kaspar Harb (1827/1835), Knabl (1847) und Diez (1949): Die unterstrichenen Nr. bedeuten, der betreffende Stein trägt noch die Nummer Harb's in schwarzer Farbe*«.

64 Knabl 1848.



Abb. 18: Seggauberg, Schloss Seggau. Entwicklung der Fassadengestaltung der Römersteinwand. a: Stereoskopie Graus, undatiert (um 1875). b: Fotografie Graus, undatiert (1904), zeigt Zustand kurz nach Sanierung von 1903. c: Fotografie Rath, 1957, zeigt Zustand nach Sanierung von 1934 bis 1936. d: Abbildung aus Wagner 1965, 34, Abb., undatiert (1964), zeigt Zustand kurz nach Sanierung von 1963/1964.

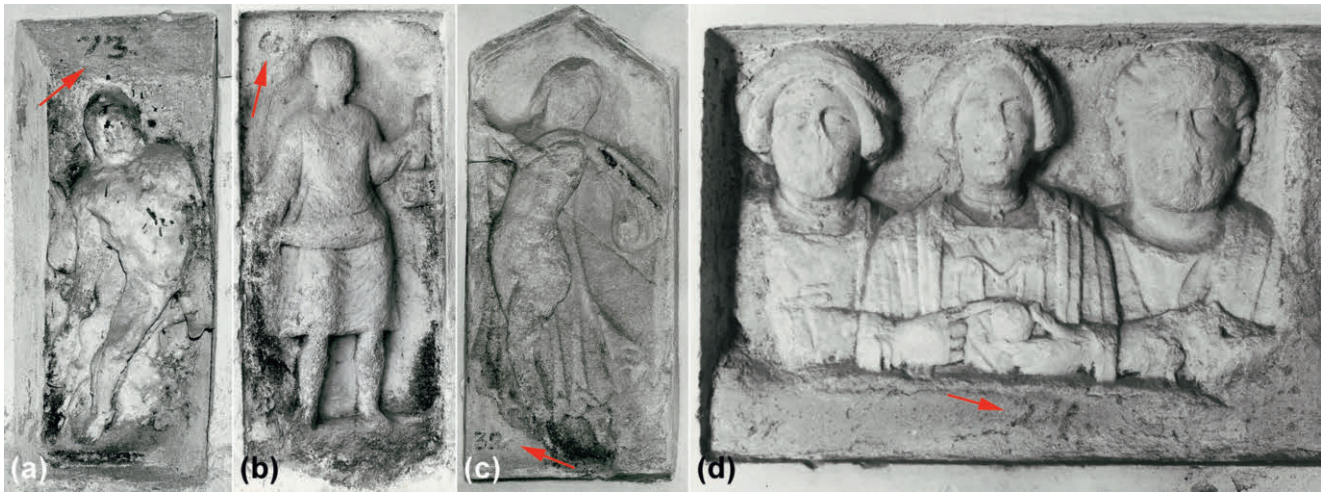

Abb. 19: Seggauberg, Schloss Seggau. Um 1970 noch erhaltene Harb-Nummern auf Putzflächen. a: HP-79 (Harb-Nr. 73). b: HP-82 (Harb-Nr. 65). c: HP-89 (Harb-Nr. 32). d: HP-99 (Harb-Nr. 24). Alle Fotografien Pochmarski, undatiert (um 1970).

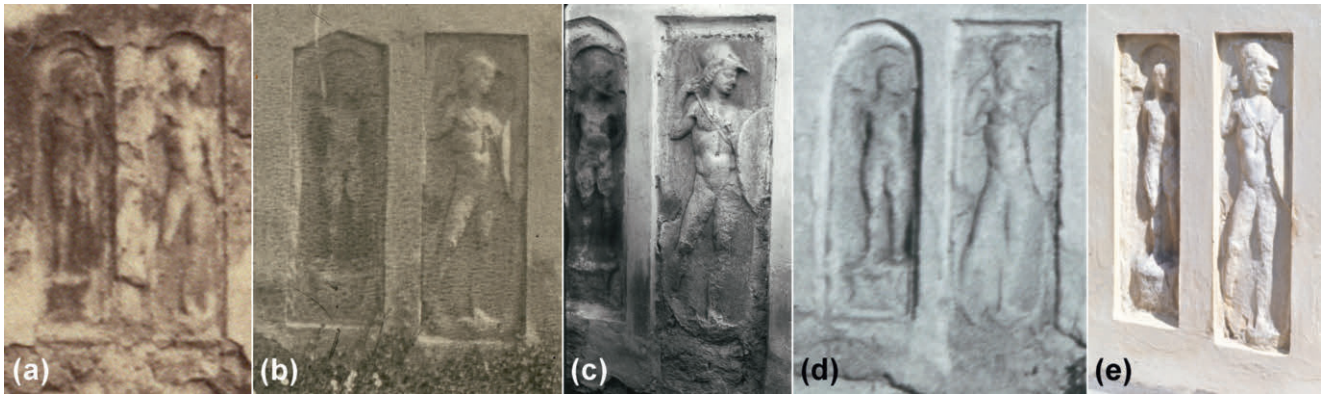

Abb. 20: Seggauberg, Schloss Seggau. Entwicklung der Putzfenster bei HP-28 und HP-29. a: Stereoskopie Graus, undatiert (um 1875), wahrscheinlich Originalverputz von 1831. b: Ansichtskarte Helff, undatiert (um 1910), zeigt Zustand nach Sanierung von 1903. c: Fotografie Diez, 1944, zeigt Zustand nach Sanierung von 1934/1936. d: Fotografie Bundesdenkmalamt, 1961. e: Mittelformat Wagner, undatiert (um 1970), zeigt Zustand nach Sanierung von 1963/1964.

Eine bekannte Modifikation betrifft die Bauinschrift von 1831 über dem mittleren Durchgang der Römersteinwand. Im Jahr 1864 – spätestens im Mai – wurde die Inschrifttafel von 1831 aus der Wand herausgenommen, um den Inschrifttext gemäß der neuen Erkenntnis, dass die Steindenkmale aus der römischen Stadt *Flavia Solva* (und nicht *Muroela*) stammen, zu korrigieren.[65] Dazu wurde die bestehende Platte, ein grau geäderter Schöcklkalk, um den Bereich der dritten und vierten Zeile abgeschliffen; die Buchstaben dieser Zeilen wurden neu graviert, jene der benachbarten Zeilen nachgehauen (Abb. 21).

Ein kleiner Eingriff im Bereich der Römersteinwand hängt mit einer Stromfreileitung zusammen, die um 1920 installiert wurde. Sie verlief vom Zimmer der ehemaligen Binderei (heute Gutsverwaltung) im Landgerichtstrakt zur Gebäudeecke und weiter zum linken Durchgang der Römersteinwand, wo sie über die Steine HP-16 und Q-1 in das Innere des Gangs geführt wurde (Abb. 22). Von der Freileitung sind in diesem Bereich Verankerungsspuren der Porzellanisolatoren erhalten (siehe Abb. 40). Die Leitung wurde vermutlich 1934 im Zuge des Umbaus der Binderei zur Kanzlei beziehungsweise bei der hofseitigen Fassadensanierung von 1934 bis 1936 entfernt.

Steindenkmale

Die Anzahl der an der Römersteinwand sichtbaren römerzeitlichen Steindenkmale und Werksteine mit ihren zum Teil mehrfachen Ansichtsflächen hat sich seit 1831 immer wieder verändert (Tab. 2).[66]

Der stärkste Einschnitt erfolgte im Zuge der Fassadensanierung und Römersteinreinigung von 1986, bei der alle Q-Steine aus Marmor (10 Objekte mit 25 Ansichten), die zum größten Teil nicht weiter beachteten, reliefierten Nebenseiten von HP-8B, HP-76B und HP-80B (3 Ansichten) sowie die ebenfalls als solches nicht erkannte Inschriftseite von HP-77B und die glatten Nebenseiten von HP-9B, HP-20B, HP-37B, HP-73B, HP-74B und HP-81B (6 Ansichten) vom Verputz befreit und sichtbar belassen wurden. Die Q-Steine wurden im Zuge der Restaurierung von 2019/2021 wieder verputzt. Die Römersteinwand besteht seitdem aus insgesamt 100 Steinmonumenten mit insgesamt 129 Ansichtsflächen.

65 Karl und Wrolli 2011, 46. – Karl 2015, 52. – Zu den Schriftquellen siehe: Karl und Wrolli 2011, 46.

66 Zu diesen Berechnungen, jedoch mit Stand 2017, siehe: Karl 2017, D328, Tab. 1, Diagramm 1; Karl 2018, 14, Abb. 4, Tab. 1. – Die Nummerierung folgt Hainzmann und Pochmarski 1994, wobei Ansichten von glatten Seiten nach diesem System mit Buchstaben ergänzt werden.



Abb. 21: Seggauberg, Schloss Seggau. Bauinschrift von 1831. Visualisierung der Ausbesserung von 1864 (leicht vertiefte Fläche) auf den neuen Wortlaut in Zeile 3 und 4: »*ex ruderibus / Flaviae Solvae*«.



Abb. 22: Seggauberg, Schloss Seggau. Stromfreileitung von der ehemaligen Binderei (heute Kanzlei der Gutsverwaltung) zum linken Durchgang der Römersteinwand. a: Ansichtskarte Stefsky, undatiert (um 1925). b: Fotografie Universalmuseum Joanneum, undatiert (um 1930).

Einmauerung der Grabinschrift CIL III 5375 um 1850

Die Römersteinwand wurde um 1850 um die Grabinschrift CIL III 5375[67] ergänzt, die zuvor im Schlosshof gelegen war.

Der Stein war bereits 1831 von Kaspar Harb vor seiner Einmauerung gezeichnet worden (Abb. 23). 1837 bemerkte er jedoch: »[…] aber selbst dieses Bruchstück wurde bey Einsetzung dieser Steine in die Schlosmauer vermist, und durch Arbeitsleute aus Versehen mit anderen Bausteinen weggeführt, und er wird hier nur der fortlaufenden Zahl und der allfälligen Wiederauffindung wegen angeführt.«[68] Tatsächlich lag er jedoch noch bis 1848 zusammen mit weiteren Steinen »an der dem Schloßthore gegenüber befindlichen Wand«.[69] Die Einmauerung im Bereich des Treppenhauses lässt sich anhand einer Notiz im handschriftlichen Codex von Richard Knabl (*Codex ducatus Styriae epigraphicus Romanae vetustatis*, 1862) belegen[70]: »*Ut No 173, sed lapis parieti porticus, per quam ad scalam arcis itur, est insertus.*« Demnach befand sich der Stein offenbar an der Innenseite des Treppenhauses, wobei nur die Nordwand infrage kommt, da sie als einzige ausreichend Platz für ein Stück von »Höhe 2 Schuh 4⅓ Zoll; Breite 2 Schuh 1½ Zoll; Tiefe 10 Zoll«[71] (74,6 × 67,2 × 27,2 cm) bot. Theodor Mommsen konnte den Stein bei seiner Reise durch die Steiermark im Jahr 1857[72] nicht mehr sehen. Seit seinem Besuch gilt die Inschrift als verschollen; offenbar wurde sie entweder überputzt oder erneut ausgebaut.

Einmauerung der Weihinschrift für Mars Latobius Marmogius im Jahr 1863

Die Weihinschrift für Mars Latobius Marmogius (HP-101), die beim Abtragen der westlichen Umfangsmauer zwischen Mai

67 https://lupa.at/1354.
68 Karl und Wrolli 2011, 172, Nr. 30.
69 Knabl 1848, 87, 91, Nr. 133/30; Taf. 26.
70 Richard Knabl, *Codex ducatus Styriae epigraphicus Romanae vetustatis*, 1862, Universitätsbibliothek Graz, Sondersammlung, Ms. III 1668, fol. 59v.
71 Knabl 1848, 91, Nr. 133/30.
72 Wickert 1969, 389, 579, 598. – Mommsen besuchte Seggau auf seinem Weg von Villach (16. August) über Klagenfurt, Friesach, Bruck, Graz, Leibnitz und Cilli nach Laibach (28. August).

Zeitphase	Objekte Inschrift/ Relief	Ansichten Inschrift/ Relief	Objekte total	Ansichten total	Ereignis
2019/2021 bis heute	100	123	100	129	2019/2021: Verputzen aller Q-Steine aus Marmor (10 Objekte mit 25 Ansichten)
2007 bis 2019/2021	100	123	110	154	2007: Herausnahme von HP-101
2003 bis 2007	101	124	111	155	2003: Herausnahme von HP-86 und HP-87
1986 bis 2003	103	126	113	157	1986: Freilegen aller Q-Steine aus Marmor (10 Objekte mit 25 Ansichten), der reliefierten Neben-/Inschriftseiten von HP-8B, HP-76B, HP-77B und HP-80B (4 Ansichten) und der glatten Nebenseiten von HP-9B, HP-20B, HP-37B, HP-73B, HP-74B und HP-81B (6 Ansichten)
1963/1964 bis 1986	103	122	103	122	1963 bis 1964: Freilegen von HP-61 und Verputzen von Q-9B
1934/1936 bis 1963/1964	102	121	103	122	1934 bis 1936: Herausnahme von HP-2
1883 bis 1934/1936	103	122	104	123	1883: Herausnahme von UMJ-175 (2 Objekte) und UMJ-250
um 1870 bis 1883	106	125	107	126	um 1870: Freilegen von Q-9B
1863 bis um 1870	106	125	106	125	1863: Einmauern von HP-101
um 1855 bis 1863	105	124	105	124	um 1855: ›Verschwinden‹ von CIL III 5375; von Mommsen im Jahr 1857 nicht mehr gesehen (»ego non repperi«)
um 1850 bis um 1855	106	125	106	125	um 1850: Einmauern von CIL III 5375 (Knabl-Codex: »*sed lapis parieti porticus, per quam ad scalam arcis itur, est insertus*«)
1831 bis um 1850	105	124	105	124	1831: Bau der Römersteinwand

Tab. 2: Seggauberg, Schloss Seggau. Chronologische Abfolge der an der Römersteinwand sichtbaren römerzeitlichen Steinmonumente und Werksteine mit ihren jeweiligen Ansichtsflächen.

und Anfang September 1863 zusammen mit fünf Fragmenten von Grabinschriften zum Vorschein kam[73], wurde noch im selben Jahr rechts neben HP-100 an der Ostwand im Inneren des Gangs eingemauert.

Herausnahme von drei Römersteinen im Jahr 1883

In der Woche vom 18. bis zum 23. Juni 1883 wurden aus der Römersteinwand die Fragmente der Reliefplatte mit Darstellung einer Sella curulis (UMJ-175/li., UMJ-175/mi.) sowie das Weihrelief für Nemesis (UMJ-250) entnommen (Abb. 24).[74]

Die beiden großen Fragmente von UMJ-175 waren an zwei unterschiedlichen Stellen in der Römersteinwand eingemauert: eines außen in der Westwand, das andere im Inneren des Gangs. Das Relief UMJ-250 befand sich direkt über UMJ-175/li. Diese drei Reliefsteine wurden 1883 in der Jubiläumsausstellung des Habsburgerreichs in Graz präsentiert[75] und gelangten schließlich 1885 ins Joanneum. Der Eingang wird wie folgt beschrieben[76]: »[…] 3 Reliefsteine, Fechter mit Victoria, männliche Gestalt, dann Vorhang etc., aus Seckau bei Leibnitz; […]«. Nach einer Aktennotiz vom 3. Januar 1885 erfolgte die Übernahme vom Steiermärkischen Landesmuseum-Verein Joanneum[77], der die Stücke unter Wahrung des Eigentumsrechts der bischöflichen Gutsverwaltung entgegengenommen hatte[78]: »*Landes-Museums-Verein: Ersuchen an den Landes-Ausschuß vom 22. Dezbr. v. J. Z. 1425, wegen Uibername zweier dem selben vom Bisthume Seckau, mit Wahrung des Eigenthumsrechtes, überlassenen Römersteine (in 3 Bruchstücken) in die Verwahrung des Landes, u. zu folge Vid.-Auftrags des LA vom 3. Jänner d. J. Z. 17003 durch die Cabinets-Vorstehung zu übernehmen* [Anmerkung der Verfasser: Handschrift Gustav Budinsky].«

Die ursprüngliche Lage dieser Steine lässt sich anhand der steinansichtigen Wände eindeutig bestimmen (Abb. 40, 44). An der Außenseite wurde die entstandene Fehlstelle mit Ziegeln ausgebessert, während man im Inneren des Gangs eine kleine, ebenfalls aus Ziegeln gemauerte Nische anlegte. Schon im verputzten Zustand fiel das auffällige Ausdünnen der Römersteine im linken Bereich der Westwand ins Auge.[79]

Warum ausgerechnet diese drei Steinobjekte aus der Römersteinwand entfernt wurden, geht aus den bislang bekannten archivalischen Quellen nicht hervor. Für UMJ-175 lässt sich jedoch ein möglicher Zusammenhang mit den Arbeiten Alexander Conzes annehmen, der 1869 das Vorhaben entwickelte, »[…] diejenigen römischen Bildwerke einheimischen Fundortes in Österreich, welche bisher wissenschaftlicher Benutzung nicht hinreichend zugänglich gemacht sind, in

73 Knabl 1864, 119.

74 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 147-e-3/1, Rechnungsbeilagen LXVI (1883), Nr. 362: »*Wochenliste über die vom 18. bis inkl. 23. Juni 1883 bei Übersteigen der schadhaften Dächer in Seggau und Herausbrechen der eingemauerten Römersteine daselbst gezalte Maurer* […]«. Siehe dazu: Karl und Wrolli 2011, 117 mit Anm. 3. – UMJ-175/li. und UMJ-175/mi.: https://lupa.at/1177. – UMJ-250: https://lupa.at/6103.

75 Catalog 1883, 15–16, Nr. 716–717.

76 JJb 1885, 12.

77 Zum Steiermärkischen Landesmuseum-Verein Joanneum siehe: Gawalowski 1911. – Der Verein wurde 1883 im Zusammenhang mit der kulturhistorischen Ausstellung anlässlich des Jubiläums der 600-jährigen Zugehörigkeit der Steiermark zum Haus Habsburg gegründet.

78 Universalmuseum Joanneum, Archiv der Abteilung Archäologie & Münzkabinett, Jahresakten 1885, Akt-Nr. 3.

79 Bernhard Hebert, in: Christian u. a. 1997, 59.

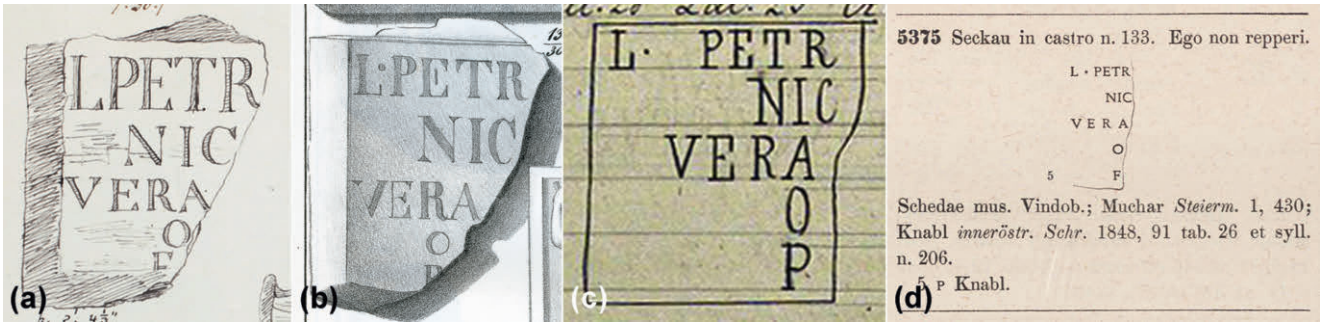

Abb. 23: Seggauberg, Schloss Seggau. CIL III 5375. a: Zeichnung Rupp, 1835, nach verlorener Zeichnung Harb, 1831 (Harb-Nr. 30), entstanden vor Einmauerung. b: Knabl 1848, Taf. 26, 133. c: Knabl-Codex (1862), fol. 59v, Nr. 206. d: CIL III (1873), Nr. 5375.



Abb. 24: Seggauberg, Schloss Seggau. UMJ-175/li., UMJ-175/mi. und UMJ-250. a: Zeichnung Harb, 1832 (Harb-Nr. 68), entstanden im bereits eingemauerten Zustand. b, c: Zeichnungen Harb, 1831 (Harb-Nr. 31) und 1829 (Harb-Nr. 21), beide entstanden vor Einmauerung. d, e: Fotografien Bayer, 2022. f: Fotografie Harl, 2005.

guten Zeichnungen oder anderen Aufnahmen zu sammeln, herauszugeben und, soviel wie möglich, zu erklären«.[80] Im Herbst 1870 besichtigte Conze die Römersteinwand in Seggau und hielt die beiden Fragmente skizzenhaft in seinem Tagebuch fest, wobei er bereits auf eine mögliche Zusammengehörigkeit hinwies.[81] Durch einen Beschluss der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie vom 21. Juli 1871 konnte er seine Arbeiten zu den provinzialrömischen Steindenkmalen aufnehmen. In der Steiermark wurden insgesamt 40 Reliefsteine und Skulpturen erfasst.[82] Die Zeichnungen fertigte der Maler, Kupferstecher und Restaurator Viktor Jasper an.[83] »Zur Publikation geeignete Zeichnungen sind mit Unterstützung der kais. Akademie namentlich noch von den plastischen Überresten der alten Flavia Solva (zumeist

80 Conze 1872, 1.
81 Berlin, Deutsches Archäologisches Institut, Nachlass Conze, Notizbuch B 114: »*Steiermark Herbst 1870*«. – Für diese Information ist Karl Krierer zu danken.
82 Conze 1872, 1.
83 Für Seggau erhielt Jasper ein Empfehlungsschreiben von Friedrich Pichler. Siehe dazu: Universalmuseum Joanneum, Archiv der Abteilung Archäologie & Münzkabinett, Jahresakten 1871, Akt-Nr. 237.

auf Schloss Seckau bei Leibnitz) und von anderen steiermärkischen Stücken beschafft worden. Sie bleiben zur Verfügung der Akademie.«[84] In Conzes abschließender Publikation werden die beiden Fragmente erstmals als zusammengehörig dargestellt (Abb. 25).[85] Es ist daher denkbar, dass man 1883 bei der Auswahl von römerzeitlichen Steindenkmalen für die Jubiläumsausstellung des Habsburgerreichs diese Frage der möglichen Zusammensetzung im Hinterkopf hatte und sie anhand der nun freigelegten Fragmente überprüfen wollte.

Versetzen des Relieffragments mit Lictor und Scriba im Zeitraum 1934 bis 1936

Im Zuge der Sanierung des oberen Schlosshofs und des Umbaus des Landgerichtstrakts zur Kanzlei der bischöflichen Gutsverwaltung in den Jahren von 1934 bis 1936[86] wurde ein Römerstein (HP-2) aus dem inneren Gang der Römersteinwand entfernt, wo er als nördlichster Stein in der hier leicht nach Osten umknickenden Westwand eingemauert gewesen war.

Möglicherweise war dieser Stein bei der Adaptierung des nördlich an den Gang anschließenden Raums im Weg; eventuell wurde in diesem Zusammenhang der bislang offene Zugang mit einer Tür verschlossen. HP-2 wurde anschließend an der Außenseite des Landgerichtstrakts links neben dem Eingang zur Kanzlei neu versetzt (Abb. 26). Als Eingang diente ein wiederverwendetes Renaissanceportal.[87] Das Gitter im Oberlicht dieses Portals zur »*fb. Gutsverwaltung*« trägt die Inschrift »*FP* [Ferdinand Pawlikowski] *1934 EP* [Episcopus Seccoviensis]«.

Freilassen eines Relieffragments mit Heros im Zeitraum 1963/1964

Ein Relieffragment mit der Darstellung eines Heros (HP-61) wurde in den 1950er-Jahren sichtbar, als im Bereich der Ecke Westwand/Treppenhaus hinter dem Regenfallrohr sukzessive Verputz abbröckelte (Abb. 27).[88] Bei der Fassadensanierung von 1963/1964 wurde das Fragment in das bestehende Verputzungskonzept der übrigen Steine integriert und in einem halbelliptischen Feld freigelassen. Dieser Reliefstein wird im rechten Bereich durch die vorgeblendete Nordmauer des Treppenhauses verdeckt.

Herausnahme von HP-86, HP-87 und HP-101 in den Jahren 2003 und 2005

Die jüngsten Dislozierungen stehen in Zusammenhang mit der Steirischen Landesausstellung von 2004 »Die Römer« sowie mit späteren Modernisierungsmaßnahmen. Im Zuge der Adaptierungsarbeiten für die Landesausstellung wurde ein neuer Zugang zum Kellerraum des sogenannten Seckauer Hauses (siehe Abb. 6) geschaffen. Nach Herausnahme der

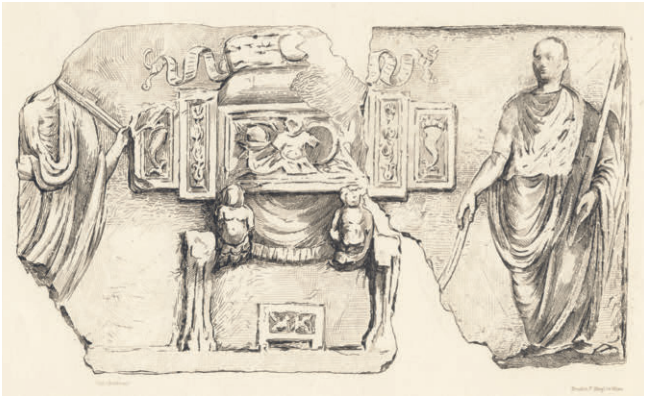

Abb. 25: Seggauberg, Schloss Seggau. UMJ-175/li. und UMJ 175/mi. Stich nach zusammengesetzten Zeichnungen von Viktor Jasper aus dem Jahr 1871 (nach Conze 1877).

Steine HP-86 und HP-87 im Oktober 2003 wurde die Westwand des nördlichen Jochs dieses Raums im Bereich eines Kellerfensters im Winter 2003/2004 durchbrochen.[89] Im Jahr 2005 wurde der ursprüngliche Zugang zu diesem Kellerraum im Zuge des Einbaus eines Lifts geschlossen.[90] Dafür musste der Inschriftstein HP-101 entfernt werden.

Sanierungen der Fassaden und Innenwände bis 1986

Nach den überlieferten Quellen des Bistumsarchivs sind für das 19. Jahrhundert lediglich partielle Verputzausbesserungen sowie das Weißeln der Gänge und Wände der Schlossanlage belegt. Die für das Jahr 1855 unter Bischof Ottokar Maria Graf Attems (1853–1867) genannten Verputzarbeiten an Gebäudefassaden dürften sich wohl auf den oberen Schlosshof beziehen.[91] Angesichts des kurzen Ausführungszeitraums ist von eher kleinräumigen Maßnahmen auszugehen. Im Jahr 1880 wurden unter Bischof Johann VII. Baptist Zwerger (1867–1893) die Gänge und das Treppenhaus im oberen Schloss geweißelt.[92]

Fassadensanierung von 1903

Die erste größere – in den Quellen fassbare – hofseitige Fassadensanierung des oberen Schlosses fand im Jahr 1903 unter Bischof Leopold IV. Schuster (1893–1927) statt. Von März bis Mai wurden die schadhaften Stellen der Wände

84 Conze 1877, 3. – Die Originalzeichnungen von Jasper gelten an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als verschollen (Auskunft Karl Krierer).
85 Conze 1877, 9, Taf. 15.
86 Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 1927 (Werner Knapp, *Die bischöflichen Schlossanlagen auf dem Seggauberge bei Leibnitz*, Diss. Technische Hochschule Graz, 1933, mit handschriftlichen Ergänzungen bis 1936), fol. 95. – Zu den vier Erdgeschoßräumen des Landgerichtstrakts ergänzt Knapp: »1934 zur Kanzlei umgebaut«.
87 Das Portal samt Oberlicht wurde vom Bildhauer Franz Josef Unterholzer geschaffen. Siehe dazu: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 1. Teil, Z. 341/4. – Zu der damals eingerichteten Kanzlei der Gutsverwaltung siehe auch: Mandl 1936, 11.
88 Erstmals von Erna Diez erkannt; siehe dazu: Diez 1959, 38: »[...], das nach Abfall des Mauerverputzes zum Vorschein gekommen ist«.
89 Karl und Wrolli 2011, 64.
90 Karl und Wrolli 2011, 91.
91 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 147-d-8/1, Rechnungsbeilagen XXXIX (1855–1856), Nr. 314: »*Wochenliste über die bei Ausbesserung des Pferdestalles bei der Mühle, Weißung der Jägerwohnung, Verputzung des Schloßhofes etc. von 4. bis 16. Juni 1855 verwendeten und bezahlten Maurer und Handlanger Tagschichten* [...]«. – Für diese Baumaßnahme wurden Rechnungsbeilagen im Bistumsarchiv (147-d-7/2 bis 147-d-8/2) zwischen 1854 und 1860 systematisch durchgesehen.
92 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 147-e-2/2, Rechnungsbeilagen LXIII (1880), Nr. 527: »*Wochenliste über die vom 18. bis 22. Mai 1880 beim Weißen der 3 Hauptgänge und Stiegengehäuse gezalten Maurer und Handlanger* [...]«. – Ebd., Nr. 528: »*Wochenliste über die vom 24. bis 29. Mai 1880 beim Weißigung der Gänge im Schloß Seggau gezalten Maurer- und Handlanger Tagesschichten* [...]«. – Ebd., Nr. 531: »*Wochenliste über die vom 30. Mai bis 5. Juni 1880 beim Weißen des Ganges zu ebener Erde und des Jägerhauses in Seggau gezalten Tagesschichten* [...]«. – Für diese Baumaßnahme wurden Rechnungsbeilagen im Bistumsarchiv (147-e-1/2 bis 147-e-3/2) zwischen 1875 und 1885 systematisch durchgesehen.

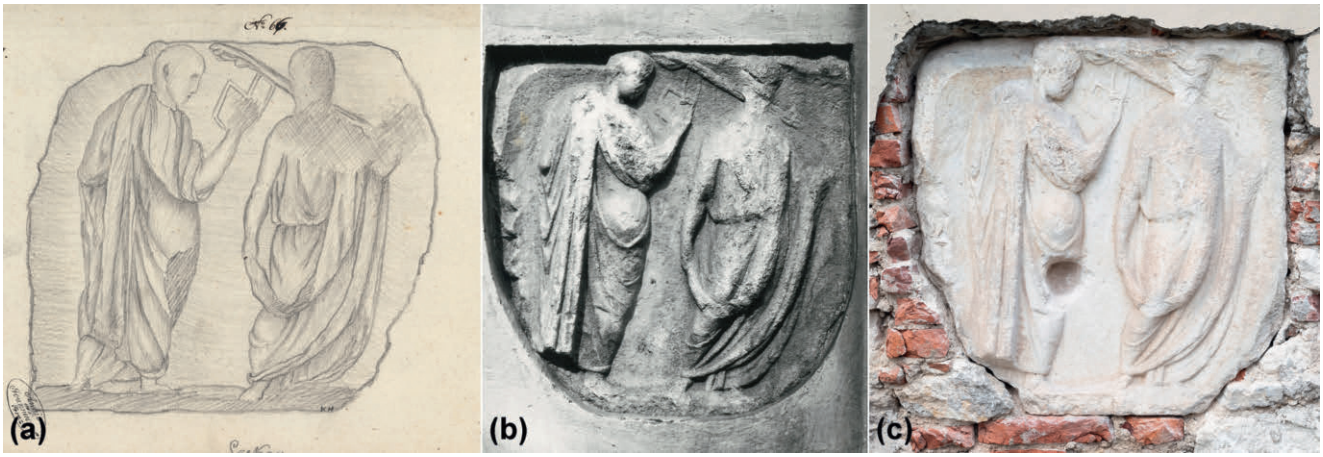

Abb. 26: Seggauberg, Schloss Seggau. HP-2. a: Zeichnung Harb, 1832 (Harb-Nr. 66), entstanden im bereits eingemauerten Zustand. b: Fotografie Diez, 1944. c: Fotografie Bayer, 2024, vom randlichen Verputz freigelegter Zustand am Landgerichtstrakt.

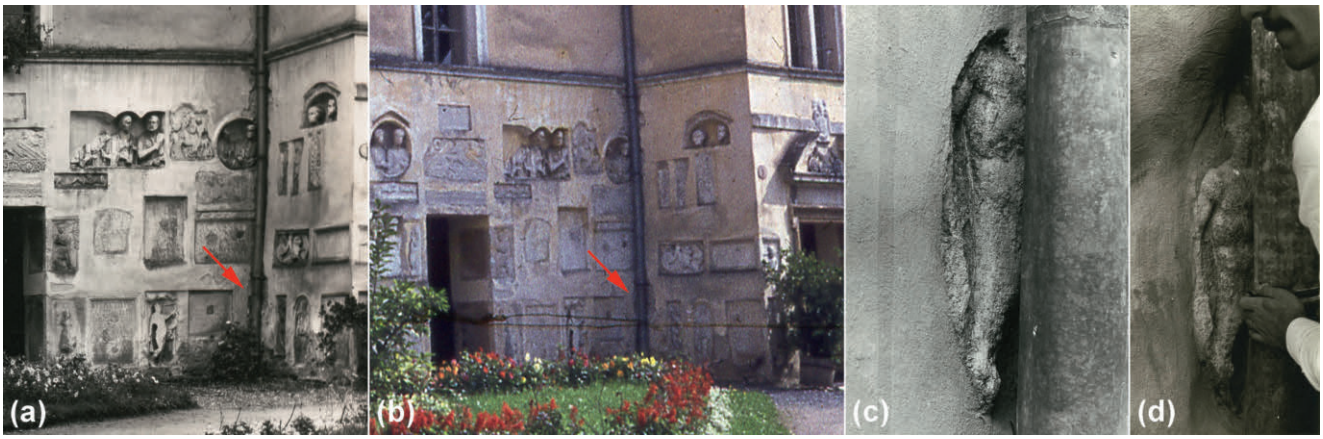

Abb. 27: Seggauberg, Schloss Seggau. HP-61. a: Fotografie Rath, 1957. b: Diapositiv Christian, 1962. c: Fotografie Pochmarski, undatiert (um 1970), zeigt Zustand nach Sanierung von 1963/1964. d: Fotografie Bundesdenkmalamt, 1986, zeigt Zustand unmittelbar nach Sanierung von 1986.

sowie alle Gänge und Stiegenhäuser durch den Leibnitzer Maurermeister Alois Jammernegg verputzt sowie die Wände geweißelt und gefärbelt (siehe Abb. 18b).[93] Im Zuge dieser Baumaßnahme fand auch die Renovierung und Umgestaltung des Uhr- oder Torturms statt, der einen Zinnenkranz und eine Rustikagliederung[94] erhielt (Abb. 28)[95].

Um einen Eindruck vom Zustand des Schlosses Seggau zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu gewinnen, soll hier ein Bericht des Verwalters des bischöflichen Mensalguts, Franz Zweytick (1911–1931), zitiert werden. In seiner *Chronik von Seggau* beschrieb er als Zeitzeuge die im Jahr 1914 erfolgten Sanierungs- und Verputzarbeiten an den äußeren Fassaden des oberen Schlosses, also jenen, die nach Norden, Osten und Süden gerichtet sind. Mit diesen Arbeiten wurde erneut der Leibnitzer Maurermeister Alois Jammernegg beauftragt.[96]

»Das Schloß Seggau machte äußerlich einen ruinenhaften Eindruck. Der Verputz an den Mauern war zum größten Teil abgefallen, gewaltige Sprünge kamen zum Vorschein; es müßte einmal etwas geschehen. Und so entschloß sich der Gutsverwalter [Franz Zweytick, Anmerkung der Verfasser], *eine gründliche Reparatur des Schlosses vorzunehmen. Im April 1914 wurde nun mit dem Aufstellen von gewaltig hohen Gerüsthölzern begonnen; viele Hundert Fuhren Sand, Kalk und Zement wurden auf den Berg hinaufgeschafft. Und nun begannen die Arbeiten. Ca. 15 Maurer und Handlanger waren von April bis Ende August 1914 täglich daran beschäftigt. Zuerst wurde der alte schon locker gewordene Mörtel abgeschlagen, die entstandenen Löcher mit Wasser ausgespült und neu verputzt. Nachdem der alte Mörtel von den Wänden entfernt war und die Wände bloß da lagen, sah man, daß auf*

93 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 147-e-11/2, Rechnungsbeilagen XCV (1903), Nr. 1217: »*Rechnung über Maurerarbeiten für frstb. Gutsverwaldung Seggau ob Leibnitz. 1903 beim Schloßgebäude einen neuen Rauchfang gemacht und alle Gänge, Stiegenhäuser Innerlich, und die hofseitige, außenseite des Schloßgebäudes alle schadhaften Mauertheile gut verputzt geweißiget und gefärbelt, bei einer Aufgangsstiegen neue Steinstufen versetzt und vermauert* [...]«. – Für diese Baumaßnahme wurden Rechnungsbeilagen im Bistumsarchiv (147-e-11/1 bis 147-f-7/1) zwischen 1903 und 1914 systematisch durchgesehen.

94 Im Zuge des Abbrechens einer Zwischenmauer zwischen Uhrturm und Landgerichtstrakt im Jahr 2003 war zu erkennen, dass diese Rustikagliederung samt ockerfarbigem Anstrich unter dem Verputz von 1964 erhalten ist.

95 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 148-c-7/1, Varia-Bistumsakten I, Geschichtliche Abhandlungen, Chronik von Seggau, Typoskript Zweytick 1943, fol. 8. – Knapp 1933, 16, und Mandl 1936, 10, schreiben irrtümlich 1904. – Zum Aussehen des Uhrturms siehe unter anderem: Christian u. a. 1997, 114, Abb. 107.

96 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Bistumsarchiv, 148-c-7/1, Varia-Bistumsakten I, Geschichtliche Abhandlungen, *Chronik von Seggau*, Typoskript Zweytick 1943, fol. 10–11. – Auf diese Renovierung der Außenfassade des oberen Schlosses an der Nord- und Ostseite bezieht sich die heute noch existierende Bauinschrift aus dem Jahr 1914 an der Nordwand des Landgerichtstrakts.



Abb. 28: Seggauberg, Schloss Seggau. Abschlussstein des inneren Torbogens am Uhrturm, hofseitig, heute durch einen anderen Stein ersetzt. Diapositiv Wagner, Juli 1964.



Abb. 29: Seggauberg, Schloss Seggau. Die hofseitigen Fassaden kurz nach der Sanierung von 1934 bis 1936. Ansichtskarte Kramer, undatiert, um 1940.

der Südseite des Schlosses, gegen Polheim zu, sehr schöne Rundbogenfenster eingesetzt gewesen sein mußten, wodurch eine Fülle von Licht in die dortigen Räume eingeströmt sein muß. […] *Die Außenwände des Schlosses wurden nun mit Sand, Zement und Kalkmörtel überzogen, die teilweise sehr großen Löcher und Sprünge, die den Mäusen und Ratten willkommenen Unterschlupf gewährt hatten, ausgefüllt. Nach Vollendung all dieser Arbeiten sah das Schloß Seggau in seinem neuen, grauen Gewande, mit den neuen, grün gestrichenen Fensterbalken aus wie eine neu erstandene Burg aus dem Mittelalter.*«

Verständlich ist, dass die bischöfliche Gutsverwaltung in erster Linie das Schlossgebäude im Blick hatte und weniger die darin eingemauerten römerzeitlichen Steindenkmale. Ein bewusstes Überstreichen der Marmoroberflächen mit Kalktünchen zu konservatorischen Zwecken ist für den gesamten Zeitraum des Bestehens der Römersteinwand auszuschließen. Gleichwohl kam es im Zuge der Weißelungsarbeiten vereinzelt zu unbeabsichtigten Überstreichungen von Steinoberflächen, aber auch zu konzeptionellen Abänderungen insofern, als die profilierten Rahmen – ursprünglich befanden sich dort Verputzstege – angestrichen wurden (siehe Abb. 18b).

Fassadensanierung von 1934 bis 1936

Unter Bischof Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1927–1953) kam es zu weiteren Umbaumaßnahmen und damit verbundenen Fassadensanierungen, wobei diese jedoch mangels vorhandener Rechnungsbeilagen (diese reichen nur bis 1927) und Rentjournale (bis 1929) im Bistumsarchiv ungleich schwerer zu fassen sind.

Als wichtigste Quelle für diesen Zeitraum gelten die Arbeiten von Werner Knapp, der 1933 seine bauhistorische Dissertation über die Schlossanlage Seggau vorlegte[97] und sich auch in den darauffolgenden Jahren mit diesem Bauwerk beschäftigte. 1934 wurde der Landgerichtstrakt zur Kanzlei der bischöflichen Gutsverwaltung umgebaut. Mit diesen Umbauten hängt die bereits angesprochene Herausnahme des Steins HP-2 aus dem Inneren des Gangs zusammen, auch Verputzungs- und Anstricharbeiten an der Römersteinwand dürften damit verbunden gewesen sein. Im Zuge des Wasserleitungsbaus von 1935 kam es zur teilweisen Sprengung der Streifenfundamente der Turmunterfangung, »da sie auf andere Weise nicht durchbrochen werden konnten«.[98] Diese seichte Künette wurde in der archäologischen Grabungsfläche von 2003/2004 in der Nordecke als Graben SE 5d mitsamt dem Kanalrohr erfasst.[99] Der heute noch in Nutzung stehende Kanal verläuft in Richtung des Regenfallrohrs zur Gebäudeecke auf der linken Seite der Römersteinwand. In der Ecke an der rechten Seite wurde hingegen das Regenwasser unter der Römersteinwand zu einer dahinter befindlichen Zisterne abgeleitet. Bei den Baumaßnahmen von 1935 dürfte der dort befindliche Rinnstein B-7[100] entnommen und die Verbindung mit einem geschlossenen Rohr neu gefasst worden sein. Durch Briefe Werner Knapps an das Landeskonservatorat für Steiermark des Bundesdenkmalamtes erfährt man von einer hofseitigen Fassadensanierung im Jahr 1936, konkret im Südbereich des oberen Schlosses, wo »*beim Abklopfen von Verputz Quadersteine und ein romanisches Rundbogenfenster zum Vorschein*« kamen.[101] Aus den wenigen Schriftquellen lässt sich der Umfang der Fassadensanierung in den Jahren zwischen 1934 und 1936 nicht rekonstruieren, doch zeigen Aufnahmen des oberen Schlosses um 1940, dass die Wände neu gestrichen wurden (Abb. 29). Partielle Verputzausbesserungen und dementsprechende Neuanstriche sind auch auf der Römersteinwand zu erkennen (siehe Abb. 18c).

Die ältesten bekannten Farbaufnahmen der Römersteinwand aus den Jahren 1960 (Diapositive Wagner) und 1962 (Abb. 30) vermitteln einen Eindruck der Anstrichfarbe. Offenbar besaß die Wand bereits seit der Sanierung von 1903 einen ockerfarbenen Anstrich, der in den Jahren 1934 bis 1936 – in einer eher ockergrauen Farbe – nur partiell nachgebessert wurde, vor allem an jenen Stellen, an denen der Verputz erneuert worden war. Nur 26 Jahre nach der letzten Sanierung wies die Wand erneut erhebliche Fehlstellen im Verputz sowie abgeplatzte Anstrichflächen auf.

Fassadensanierung von 1963 bis 1964

Unter Bischof Josef V. Schoiswohl (1954–1968) und dem Verwalter des bischöflichen Mensalgutes Karl Wagner (1954–1992) kam es ab 1956 zu den umfangreichsten Sanierungen im Schloss Seggau seit dem 19. Jahrhundert.

97 Knapp 1933. – Dazu gibt es ein Exemplar im Steiermärkischen Landesarchiv, Hs. 1927 mit Knapps handschriftlichen Ergänzungen bis 1935.

98 Baravalle und Knapp 1936, 46.
99 Karl und Wrolli 2011, 78, Taf. 12.
100 Zu diesem Rinnstein siehe: Karl 2015, 93–94, Abb. 22–23.
101 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 1. Teil, Z. 338/2, Brief vom 23. April 1936; Z. 414/3, Brief vom 10. Mai 1936.

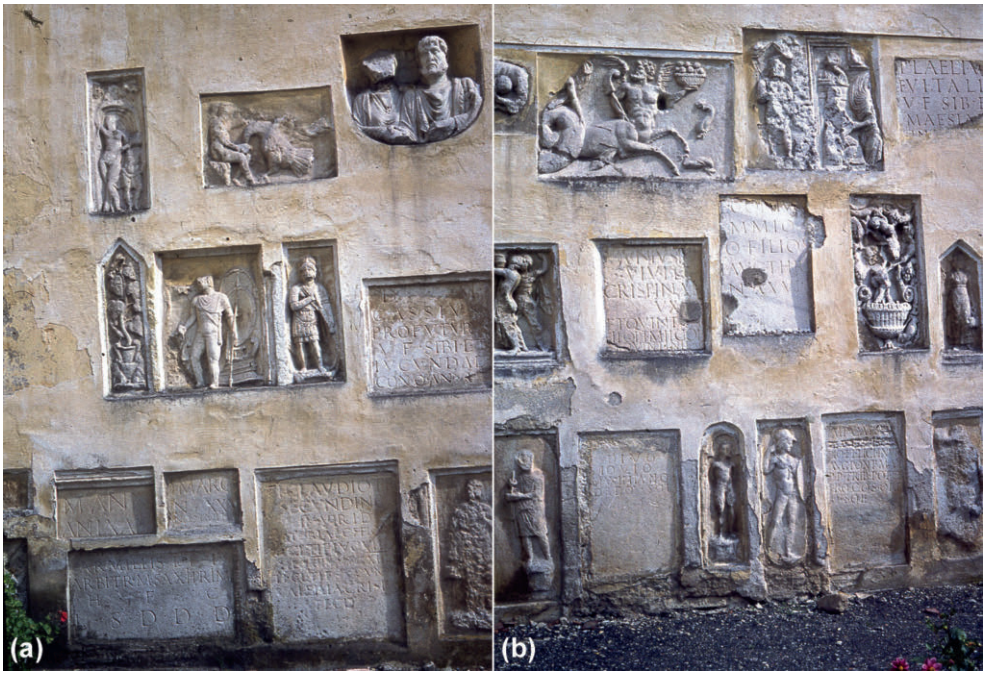

Abb. 30: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Zustand kurz vor der Sanierung von 1963/1964. Diapositive Christian, 1962.

Quellenmäßig sind diese Baumaßnahmen weiterhin schlecht belegt. Über die Arbeiten informieren aber zahlreiche Fotografien aus der Hand des passionierten Fotografen Wagner und seine publizierten Berichte.[102] Nach Um- und Ausbauten der Wirtschaftsgebäude im unteren Schlosshof erfolgte eine komplette Außenrestaurierung des oberen Schlosses in den Jahren 1963 und 1964. Mit den Instandsetzungsarbeiten wurde im April 1963 an der nach Osten orientierten Außenfassade des Schlossgebäudes begonnen. Dafür waren umfangreiche Gerüstaufbauten notwendig (Abb. 31), auch vor der Römersteinwand.[103] Anschließend wurden die nach Süden und Norden gerichteten Außenseiten instand gesetzt. Erst danach wandte man sich den hofseitigen Fassaden zu.

Zur Außenrestaurierung gab es eine örtliche Besprechung des Landeskonservators Ulrich Ocherbauer mit dem Verwalter Wagner und dem Baumeister Franz Vollmann am 9. April 1963.[104] Im Hof wurde eine neue Wasserleitung verlegt und am Gebäude die gesamte elektrische Versorgung erneuert. Die Umgestaltung des Uhrturms erfolgte zwischen Mai und Juli 1964 und bildete den Abschluss der Baumaßnahmen im oberen Schloss. Auch dazu gab es eine örtliche Besprechung mit Ocherbauer am 13. April 1964 und eine Besprechung mit Architekt Kurt Weber-Mzell in Graz am 21. April 1964.[105] Sämtliche Verputz- und Anstricharbeiten der Jahre 1963 und 1964 wurden vom Baumeister Franz Vollmann aus Leibnitz durchgeführt.[106]

Von Wagner werden die zwei Baumaßnahmen Außenrestaurierung und Uhrturm getrennt[107]: Die erste erstreckte sich von 1963 bis 1964 und die zweite fand im Jahr 1964 statt. Die Fassadensanierung der Römersteinwand kann daher derzeit nur zwischen 1963 und 1964 datiert werden; sie war auf jeden Fall am 29. Juni 1964[108] beendet (Abb. 32; siehe auch Abb. 18d).

Wie bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts üblich, wurde der gut haftende Altputz aus Kostengründen belassen und man besserte lediglich jene Bereiche aus, an denen Verputzteile abgebrochen oder locker geworden waren. Dies bestätigt auch die Besprechungsnotiz vom 9. April 1963: »*Der Alte Putz hält relativ gut, lediglich die oberste Schicht, der ›Feinrieb‹ von der letzten Restaurierung 1911 bröselt stellenweise ab.*«[109] Eine Restaurierung von 1911 lässt sich nicht nachweisen; gemeint sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die hofseitige Fassadensanierung von 1903 beziehungsweise die Sanierung der Schlossaußenseiten von 1914. Das Übergehen der Sanierungsmaßnahmen von 1934 bis 1936 erklärt sich durch deren geringen Umfang, da sich die Verputzausbesserungen in diesen Jahren offenbar auf das unbedingt Notwendige beschränkt hatten. Obwohl durch das Abschlagen des Altputzes zum Teil die originale Steinrahmung – wie auf der Vorderseite des Reliefblocks mit Mänade und Satyrn (HP-21A) mit einem norisch-pannonischen Volutenornament – zum Vorschein kam, wurde wieder dem ursprünglichen Konzept gemäß verputzt (Abb. 33).

Ein Vergleich der Fotografien von vor und nach den Maßnahmen von 1963/1964 zeigt, dass der bestehende Verputz insgesamt an der Römersteinwand lediglich ausgebessert wurde. Dies lässt sich an alten Verputzkanten erkennen, die in die neue Verputzung übernommen wurden, sowie an charakteristischen Oberflächenstrukturen, die trotz des neuen Anstrichs weiterhin sichtbar sind. Besonders im oberen Bereich der Römersteinwand blieb ein erheblicher Anteil

102 Wagner 1965. – Wagner 1984. – Wagner 1992.
103 Zwei im oberen Bereich der Wand steckende Holzdübel – einer in der Wandfläche zwischen linkem und mittlerem Durchgang, der andere in der Nordwand des Treppenhauses – gehörten zur Verankerung dieses Holzgerüstes.
104 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 420/63.
105 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 512/64.
106 Wagner 1984, 21, Abb.
107 Wagner 1984, 19. – Wagner 1992, 78.
108 Wagner 1965, 27, Abb. Bei der Fotografie der Unterzeichnung der Uhrturm-Stifterurkunde am 29. Juni 1964 ist im Hintergrund die sanierte Fassade der Römersteinwand zu sehen.
109 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 420/63.



Abb. 31: Seggauberg, Schloss Seggau. Fassadensanierung 1963/1964. a, b: südliche und östliche Außenfassade, Putzabschlagen und Gerüstmontage; Diapositive Wagner, April 1963. c: nördliche Außenfassade; Fotografie Wagner, undatiert, 1963. d: südliche Außenfassade, bereits gestrichen. e: hofseitige Fassade an der Südwestecke beim Loggiavorbau; Fotografien Wagner, undatiert, 1964.



Abb. 32: Seggauberg, Schloss Seggau. Hofseitige Fassaden des oberen Schlosses kurz nach der Sanierung von 1963/1964. Ansichtskarte Brothanek, undatiert, 1964/1965.

des Altputzes erhalten. Die Zangenlöcher wurden entweder belassen (bereits mit Altputz verfüllt oder überhaupt offen) oder neu verputzt (Abb. 34).

Welche Materialien bei der Fassadensanierung der Römersteinwand zum Einsatz kamen, ist mangels Bauabrechnungen unklar. Der Besprechungsnotiz vom 9. April 1963 lässt sich eine Empfehlung für die Verputz- und Anstricharbeiten im gesamten Bereich der Außenrestaurierung entnehmen: »*Als Verputzmaterial wurde rescher Sand, Kalk, wenig Zement und Traßmörtel empfohlen. Die Fassade wird in einem ockergrauen Putzton gefärbelt (Kalkfarben).*«[110]

110 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 420/63.

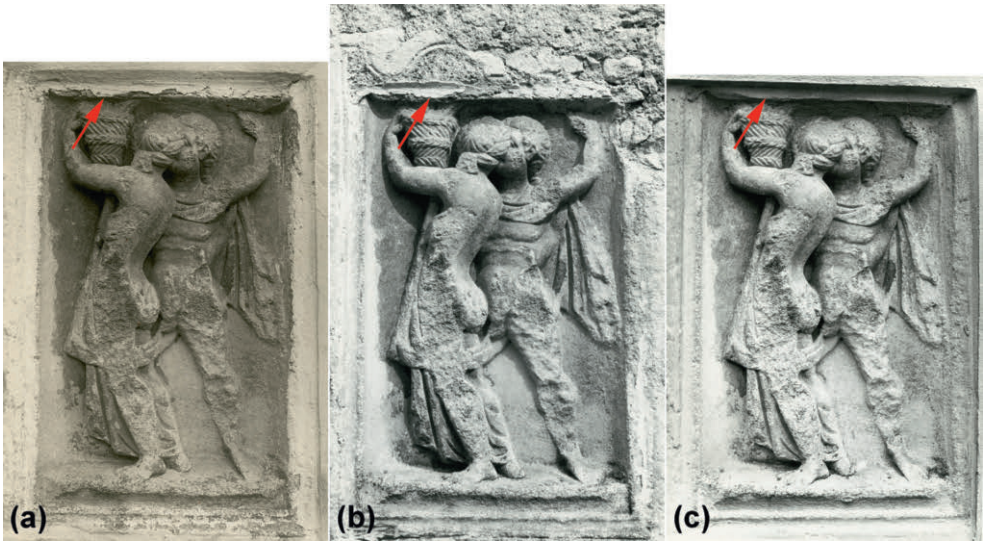

Abb. 33: Seggauberg, Schloss Seggau. HP-21A. a: Fotografie Diez, 1944. b: Fotografie Bundesdenkmalamt, 1963, nach Abschlagen des lockeren Altputzes mit erhaltenen Resten der waagrechten oberen Putzleiste. c: Fotografie Pochmarski, undatiert (um 1970).



Abb. 34: Seggauberg, Schloss Seggau. Die Römersteinwand nach der Sanierung von 1963/1964 mit ockergrauem Anstrich sowie alt und neu verputzten beziehungsweise offenen Zangenlöchern. a, b: Mittelformat Wagner, undatiert (um 1970).

Asphaltierung von 1969

Die erstmalige Asphaltierung des oberen Schlosshofes im Jahr 1969[111] war mit dem Anlegen einer Betonplattenreihe entlang der Römersteinwand verbunden (Abb. 35). Diese Platten wurden leicht in die Nullfläche der Wand vertieft eingesetzt und die Fugen zwischen den Platten sowie zum Verputz von 1963/1964 mit einer grauen Zementmasse verfüllt. Im Zuge der Umgestaltung des Hofs im Jahr 2003 wurden die Platten wieder entfernt. Sie lagen trocken auf einer Kiesschicht; Reste der zementhaltigen Fugenmasse von 1969 waren noch vorhanden und wurden bei der Restaurierung von 2019 abgeklopft.

Fassadensanierung von 1986

Im Jahr 1986 wurden die hofseitigen Fassaden des Neuen Gangs (im Erdgeschoß Römersteinwand), des Treppenhauses und des Arkadengangs saniert sowie die Römersteine gereinigt und von anhaftenden Mörtelresten, Sinterschichten und dergleichen befreit.

Die Verputzarbeiten wurden vom Baumeister Ferdinand Strohmaier in Kaindorf an der Sulm von April bis Juli, die Anstricharbeiten vom Malermeister Heribert Reiter in Leibnitz durchgeführt. Die Reinigung der Römersteine erfolgte im Juli durch den Diplomrestaurator Heinz Hiebl in Graz. Der Altputz wurde zum größten Teil abgeschlagen (Abb. 36). Wie an den Nullflächen der Verputzungen von 1963/1964 und 1986 zu erkennen ist (etwa im Sockelbereich oder über dem rechten Durchgang), liegt der Verputz von 1986 auf einer tiefer liegenden Oberfläche. Diese Veränderung spricht für eine umfassende Auswechslung des Verputzes. Oberflächen von Altputz (samt Anstrich) kamen in wenigen Resten während der Restaurierung von 2019/2021 nur im linken Bereich zum Vorschein, wo man im Jahr 1883 zwei Steine entnommen hatte und die Fehlstelle mit Ziegeln zugemauert worden war. Dabei handelte es sich um einen grauen, sehr weichen, stark sandenden Mörtel mit sehr feinem Zuschlag und ockerfarbigem Anstrich.

111 Wagner 1992, 79.



Abb. 35: Seggauberg, Schloss Seggau. Asphaltierung des oberen Schlosshofs, Fugenmasse zwischen Betonplatten und Verputz von 1963/1964. Mittelformataufnahme Wagner, undatiert (um 1970).

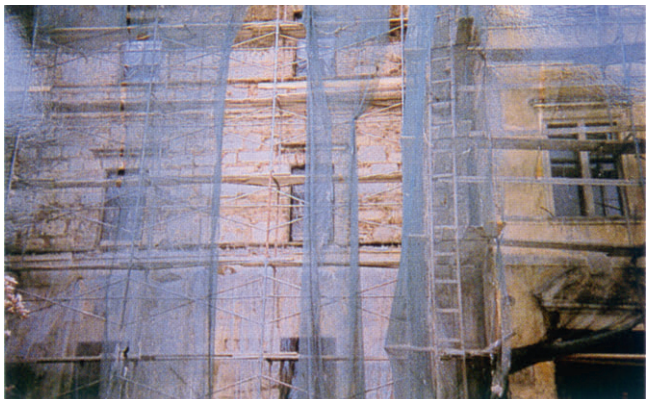

Abb. 36: Seggauberg, Schloss Seggau. Fassadensanierung von 1986. Im 1. und 2. Obergeschoß ist der alte Verputz komplett abgeschlagen (nach Christian u. a. 1997).

Für die Verputzarbeiten wurden Betonsand, Reibsand (für den Feinverputz), (Portland-)Zement und TrassitPlus verwendet, unter Zugabe von ZW3.[112] Damit wurde ein grauzementgebundener Sanierputz hergestellt. Auf diesen dichten Sanierputz wurde zusätzlich eine Zementschlämme aufgebracht.

Bei der Neuverputzung von 1986 wich man vom ursprünglichen Konzept der orthogonalen ›Fensterung‹ der Römersteinansichten mit einer klaren Nullfläche ab und verputzte die Zwischenräume mit sanften, leicht konvex gekrümmten Übergängen zu den Rändern beziehungsweise Bruchkanten der Steine (Abb. 37). Wie es zur neuen Verputzlösung kam, ist unklar. Das Bundesdenkmalamt war offenbar in diese Überlegungen eingebunden: »Im Jahr 1986 wurden die in der Mauer des Schlosses eingelassenen Römersteine unter Aufsicht von Landeskonservator Dr. Kodolitsch restauriert.«[113]

Die Restaurierung der Römersteine fand noch während der Trocknungsphase des neuen Verputzes statt. »*Die Steine wurden sowohl mit einem Hochdruckwaschgerät als auch im Berieselungsverfahren gereinigt. Der Kalkanstrich mußte zum größten Teil mit einer Nylonbürste, und in schwierigen Fällen mit dem Skalpell entfernt werden. Beim Einmauern der Steine im 19. Jhdt. hat man die Ränder und teilweise die Schrift wenig berücksichtigt, wodurch ein Freilegen dieser Bereiche notwendig war. Einige Buchstaben und Ornamente wurden dadurch wieder sichtbar.*«[114] Im Zuge dieser Arbeiten wurden auch die meisten Zangenlöcher von ihrer Füllmasse befreit (Abb. 38).

Die Wand wurde schließlich mit einer Kalkfarbe angestrichen. Man kann davon ausgehen, dass der Malerbetrieb Reiter[115] ähnlich vorging wie zwei Jahre später am Uhrturm: »[…] *vorbehandelte Flächen vornässen, mit Löschkalk weißigen und zweimal mit Kalkfarbe (Löschkalk – 4 Jahre alt samt Leinölzusatz) streichen und reinstellen.*«[116] 1987 wurden die sanierte Römersteinwand und die gereinigten Römersteine durch den Amtsfotografen Michael Oberer (Bundesdenkmalamt) fotografisch dokumentiert (Abb. 39).

Der dichte, grauzementgebundene Sanierputz wirkte jedoch wie ein Sperrputz, der die aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk hielt, wodurch es im Inneren zu einer Schädigung der Bausubstanz des Mauerwerks kam.[117] Davon betroffen waren auch die Römersteine, denn die Feuchtigkeit diffundierte nun entlang der Oberfläche der Marmorsteine nach außen und löste dabei randlich die Kristallstruktur des Gesteins auf.

Die Restaurierungsarbeiten von 2019 bis 2021 stellten schließlich nicht nur den verlorenen optischen Zustand der

112 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 1312/86. – Als »ZW3« wird ein Zusatzwasser mit Kennzahl 3 bezeichnet, wobei es sich hierbei um Remmers ZM MD 3 handelt, ein porenbildendes und hydrophobierendes Mörtelzusatzmittel.

113 Wagner 1992, 43.

114 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 1146/86.

115 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 1321/87. In der Anlage fehlt die Rechnung der Fa. Reiter vom 21. November 1986.

116 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, Aktenarchiv, Seggauberg, Schloss Seggau I–III (1931–1996), Stammzahl 962/1931, 2. Teil, Z. 1291/88

117 Yasar 2025, 99.



Abb. 37: Seggauberg, Schloss Seggau. Die hofseitige Römersteinwand nach Beendigung der Verputzarbeiten und Reinigung der Römersteine. Fotografie Hebert, 1986.



Abb. 38: Seggauberg, Schloss Seggau. Sukzessives Öffnen der Zangenlöcher an dem Stein HP-31A. a: Fotografie Weber, undatiert (um 1967). b: Fotografie Karl, 2010, Öffnung durch Außenrestaurierung von 1986. c: Fotografie Bayer, 2024.

Römersteinwand wieder her, sondern trugen insbesondere durch die Auswechslung des grauzementgebundenen Verputzes durch einen neuen Kalkputz sowie durch eine neue Dränagierung zur langfristigen Erhaltung der Bausubstanz bei.

Fazit

Die Römersteinwand von Schloss Seggau erweist sich als ein in Österreich einzigartiges Baukonzept, das die Integration römerzeitlicher Steindenkmale in ein eigens damit (und dafür) errichtetes Bauwerk in exemplarischer Weise zeigt. Ihre Restaurierung in den Jahren 2019 und 2021 ermöglichte erstmals seit 1831 eine Untersuchung der unverputzten Bausubstanz im gesamten Erdgeschoßgang. Dadurch ließen sich sowohl die ursprüngliche Konstruktion als auch zahlreiche bislang unbekannte bautechnische Details präzise erfassen.

Die Freilegung der Wandoberflächen, begleitet von einer umfassenden 3D-Dokumentation, führte zu wesentlichen neuen Erkenntnissen über die Bauweise und spätere Veränderungen. Durch die Steinansichtigkeit der Wände konnten die konstruktiven Prinzipien, wie die Herstellung der Fundamentzone, die Verteilung schwerer Blöcke im unteren Register, die Einteilung der Wand in einzelne Register sowie die Gestaltung der Durchgangslaibungen, detailliert beschrieben werden. Besonders bedeutsam ist dabei die Wiederverwendung großformatiger römerzeitlicher Steindenkmale, die nicht nur mit ihren Dimensionen die Breite des Bauwerks maßgeblich vorgaben, sondern zudem eine tragend-statische Funktion übernahmen. Mehrseitige Objekte



Abb. 39: Seggauberg, Schloss Seggau. Die sanierte und gereinigte Römersteinwand im Jahr 1987. a, b: Fotografien Oberer, 1987.

wurden so verbaut, dass ihre repräsentativen Relief- oder Inschriftfelder in eigenen Verputzfenstern sichtbar blieben. Fehlstellen versuchte man durch Verputzergänzungen auszugleichen.

Von zentraler Bedeutung war zudem die diachrone Untersuchung des Fassadenbilds, die mithilfe historischer Fotografien und archivalischer Quellen durchgeführt wurde. Sie zeigt, dass die Römersteinwand bis zur Restaurierung von 1986 grundsätzlich das ästhetisch-gestalterische Konzept von 1831 bewahrt hat. Sieht man von einzelnen, aus der Wand entnommenen Steinen ab, kam es in diesem langen Zeitraum von 150 Jahren trotz diverser Fassadensanierungen nur zu partiellen Abweichungen von der ursprünglichen Verputzlösung. Die Verputzung wurde mit der Zeit immer einfacher: Die Rahmen um die Relief- oder Inschriftfelder wurden größer und mehrseitige Objekte zunehmend nicht mehr in einzelne Verputzfenster getrennt. Erst 1986 wich man von diesem Konzept ab und verputzte die Wand mit weichen Übergängen zu den Kanten der Steine. Schlimmer war jedoch der damals aufgebrachte, dichte Zementputz, der als Sperrschicht wirkte und die aufsteigende Feuchtigkeit in der Wand hielt. Dies führte zu Schäden an der Bausubstanz sowie an den Steindenkmalen aus Marmor. Die jüngsten Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen haben diese Fehlentwicklungen nun korrigiert.

Die Gesamtergebnisse der Untersuchungen zeigen deutlich, dass die Römersteinwand nicht nur aufgrund der eingemauerten römerzeitlichen Steindenkmale, sondern auch als Bauwerk selbst ein kulturhistorisch bedeutendes Denkmal darstellt. Das Zusammenspiel von bauhistorischer Analyse, archäologisch-baudenkmalpflegerischer Forschung und moderner Dokumentationstechnologie hat ein differenziertes Bild von Planung, Konstruktion, Nutzung und Veränderung dieses außergewöhnlichen Baudenkmals hervorgebracht. Die gewonnenen Daten können als Ausgangspunkt für den Aufbau eines langfristigen Monitorings dienen, das künftige Veränderungen der Bausubstanz und der Steinoberflächen frühzeitig sichtbar macht und damit ein zentrales Werkzeug für eine nachhaltige Erhaltung darstellt. Unabhängig von solchen Zukunftsüberlegungen stellen die bei der Restaurierung von 2019/2021 gewonnenen Daten eine bestmögliche Aufnahme des Ist-Zustands der Wände sowie der darin verbauten römerzeitlichen Steindenkmale dar.

Literatur

Eine Liste der in der Zeitschrift *Fundberichte aus Österreich* verwendeten Abkürzungen und Sigel findet sich im Registerteil dieses Bandes.

Baravalle und Knapp 1936: Robert Baravalle und Werner Knapp, *Steirische Burgen und Schlösser 1/2*, Graz 1936.

Bayer und Karl 2019: Paul Bayer und Stephan Karl, *Die Seggauer Römersteinwand in 3D*, Sprechende Steine 33, 2019, 10–16.

Bayer und Karl 2020: Paul Bayer und Stephan Karl, *Die Seggauer Römersteinwand. Zeitgemäße Dokumentation in 3D*, Forum Archaeologiae 94/III/2020, http://farch.net.

Bayer u. a. 2020: Paul Bayer, Jörg Fürnholzer, Bernhard Hebert, Stephan Karl, Johann Nimmrichter und Murat Yasar, *Die Römersteinwand von Schloss Seggau*, wiederhergestellt 56, Wien 2020.

Bayer u. a. 2025: Paul Bayer, Kerstin Bauer und Stephan Karl, *Ewigkeit in Stein? Römersteine in Wind und Wetter*, ÖZKD 79/1, 2025, 16–29.

Braemer 1991: François Braemer, *L'exploitation et le commerce des pierres des Alpes dans l'antiquité*. In: *Peuplement et exploitation du milieu alpin. Antiquité et Haut Moyen Âge. Actes du colloque, Belley, 2–4 juin 1989*, Tours 1991, 33–50.

Catalog 1883: *Catalog der Ausstellung culturhistorischer Gegenstände veranstaltet zur Feier der 600-jährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark, Industriehalle, Juli 1883*, Graz 1883.

Christian u. a. 1997: Gert Christian, Bernhard Hebert, Heimo Kaindl, Alois Ruhri, Hubert Schwarz und Markus Zechner, *Schloss Seggau. Ergebnisse des interdisziplinären Forschungsprojektes zu Baualter, Geschichte, Wirtschaft und Kunst der steirischen Bischofsburg*. In: Heimo Kaindl, Hans Ranz, Leopold Städtler und Karl Steiner (Hrsg.), *Schloß Seggau. Geschichte, Architektur und Kunst der steirischen Bischofsburg*, Graz 1997, 47–214.

CIL: Corpus Inscriptionum Latinarum.

Conze 1872: Alexander Conze, *Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich. I. Heft. Drei Sarkophage aus Salona*, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 22, Wien 1872.

Conze 1877: Alexander Conze, *Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich. III. Heft. Sculpturen in Cilli, Pettau und Seckau*, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 27, Wien 1877.

Diez 1959: Erna Diez, *Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz*², Wien 1959.

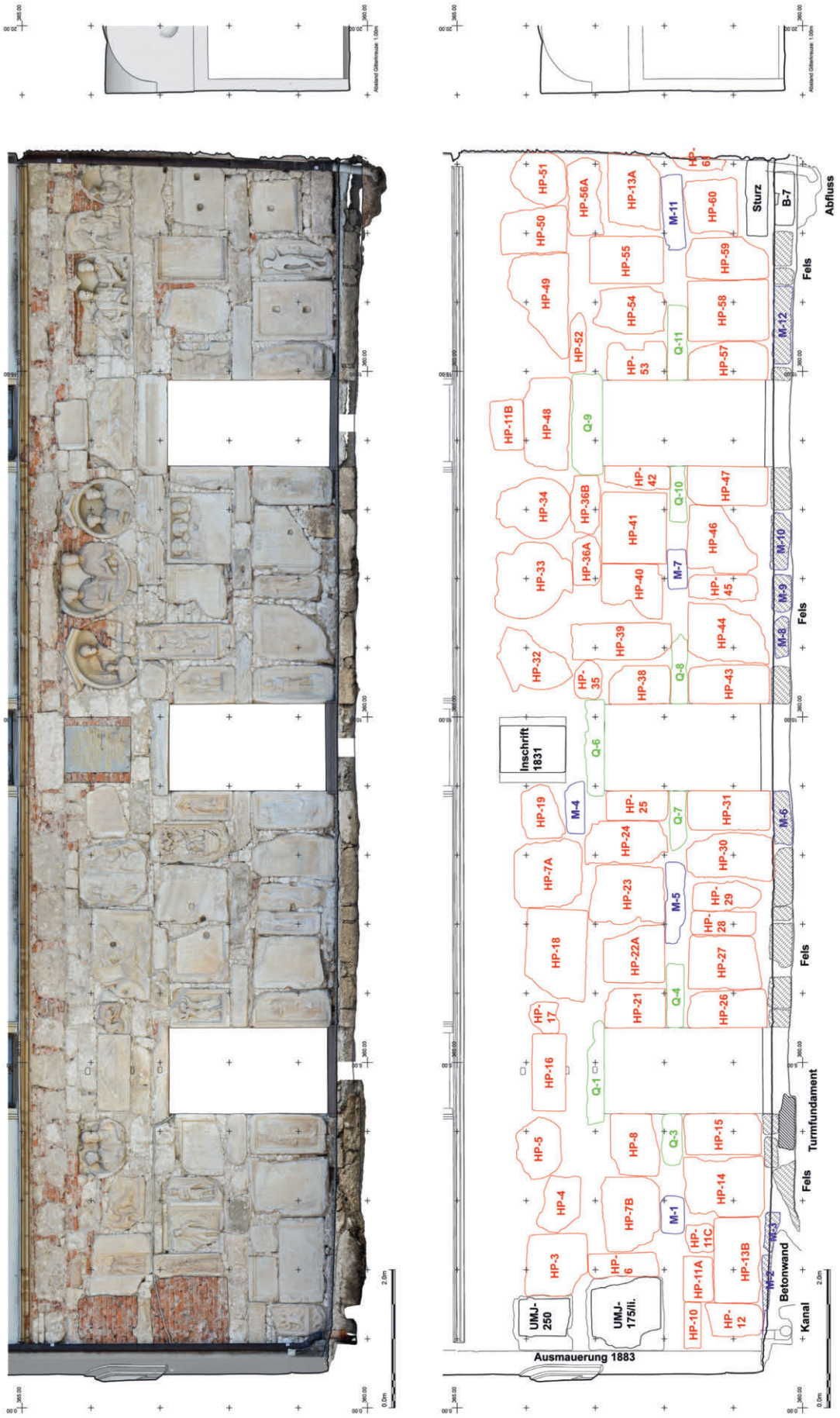

Abb. 40: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Westwand mit Schnitt durch das Treppenhaus inklusive Fundamentzone bis zum Fels (Datenquelle: SfM und Laser).

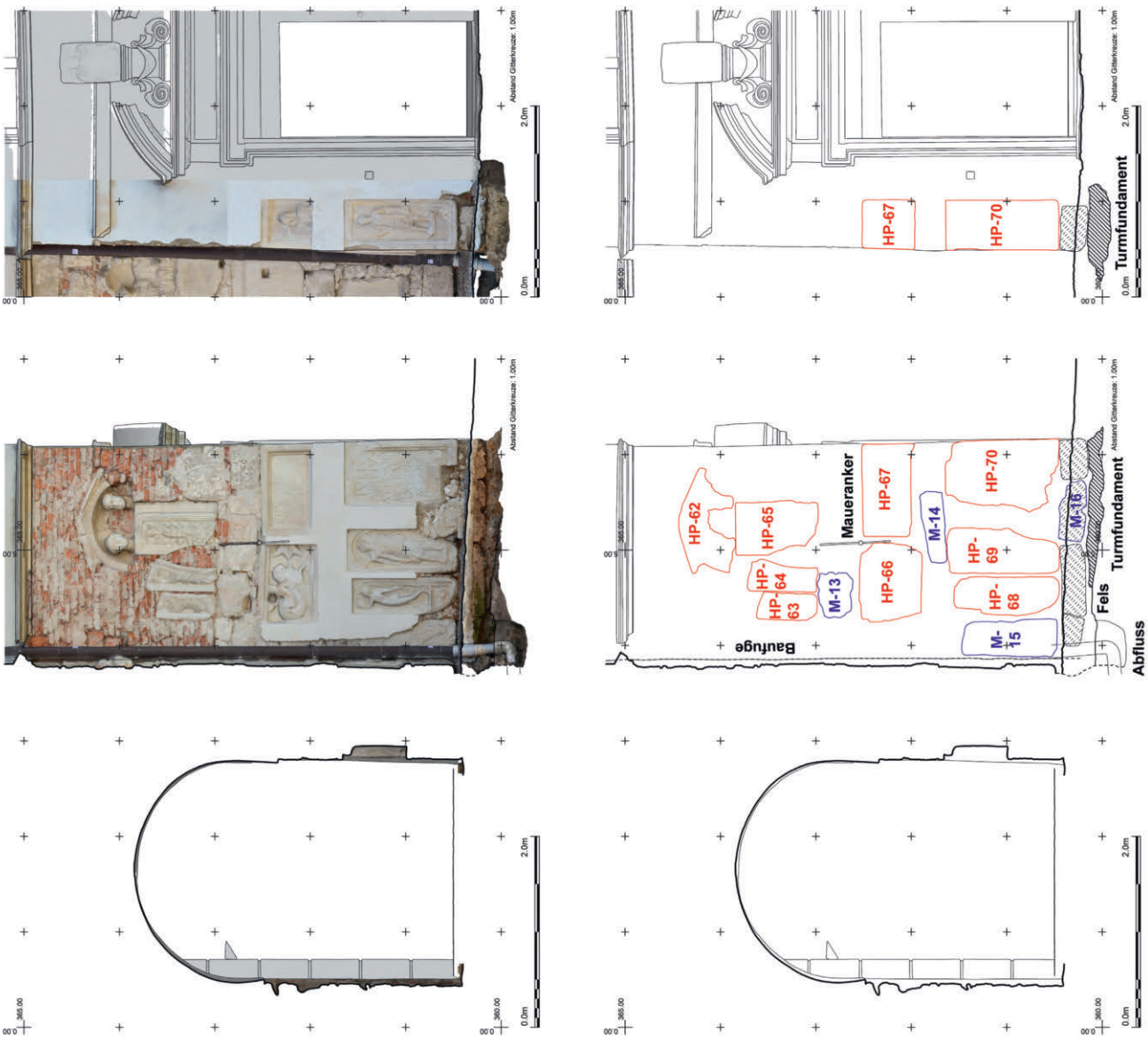

Abb. 41: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Nord- und Westwand des Treppenhauses mit Schnitt durch den Gang inklusive Fundamentzone bis zum Fels (Datenquelle: SfM und Laser).

Djurić u. a. 2004: Bojan Djurić, Bernhard Hebert, Christoph Hinker, Erich Hudeczek, Harald W. Müller und Stephan Karl, *Marmore römischer Brüche und Steindenkmäler in der Steiermark und in Štajerska. Ergebnisse eines Forschungsprojektes*, FÖ 43, 2004, 365–431.

Ertel und Németh 2010: Christine Ertel und Margit Németh, *Bestandteile von römischen Grabbauten aus Aquincum und dem Limesabschnitt im Stadtgebiet von Budapest*, CSIR Ungarn IX, Budapest 2010.

Gawalowski 1911: Karl W. Gawalowski, *Der steiermärkische Landesmuseumverein »Joanneum«*. In: Anton Mell (Hrsg.), *Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen 1811–1911*, Graz 1911, 149–167.

Hainzmann und Pochmarski 1994: Manfred Hainzmann und Erwin Pochmarski, *Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloß Seggau bei Leibnitz*, Die römerzeitlichen Steindenkmäler der Steiermark 1, Graz 1994.

Jarc u. a. 2010: Simona Jarc, Yannis Maniatis, Elissavet Dotsika, Dotsika Tambakopoulos und Nina Zupancic, *Scientific characterization of the Pohorje marbles*, Slovenia Archaeometry 52, 2010, 177–190.

JJb 1885: Jahresbericht des Steiermärkisch-Landschaftlichen Joanneums zu Graz 74, 1885.

Karl 2013: Stephan Karl, *Turris antiqua in castro Leybentz. Zur frühesten Baugeschichte der Burgenanlage Leibnitz/Seggau im Kontext der spätantiken Ostflanke der Provinz Noricum mediterraneum*, unpubl. Diss. Karl-Franzens-Univ. Graz, 2013.

Karl 2014: Stephan Karl, *Der Abbruch des Alten Turms im Schloss Seggau und die Weiterverwendung seines Baumaterials. Der Straßenkanal von Landscha, 1828*, Sprechende Steine 28, 2014, 11–16.

Karl 2015: Stephan Karl, *Der neue Gang oder die sog. Römersteinwand im Schloss Seggau bei Leibnitz. Planung und Errichtung*. In: Gabriele Koiner und Gerda Schwarz (Hrsg.), *Classica et Provincialia. Akten des Symposions anlässlich des 100. Geburtstages von Erna Diez am 8. und 9. April 2013 am Institut für Archäologie der Universität Graz*, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde 67, Graz 2015, 47–104.

Karl 2017: Stephan Karl, *Visualisierung historischer Erscheinungsbilder der Römersteinwand im Schloss Seggau*, FÖ 56, 2017, D327–D332.

Karl 2018: Stephan Karl, *Visualisierung historischer Erscheinungsbilder der Römersteinwand im Schloss Seggau*, Sprechende Steine 32, 2018, 7–15.

Karl 2020: Stephan Karl, *Bericht zur archäologischen Baubegleitung der Drainagearbeiten vor der Römersteinwand im Schloss Seggau im Jahr 2020*, FÖ 59, 2020, D8264–D8279.

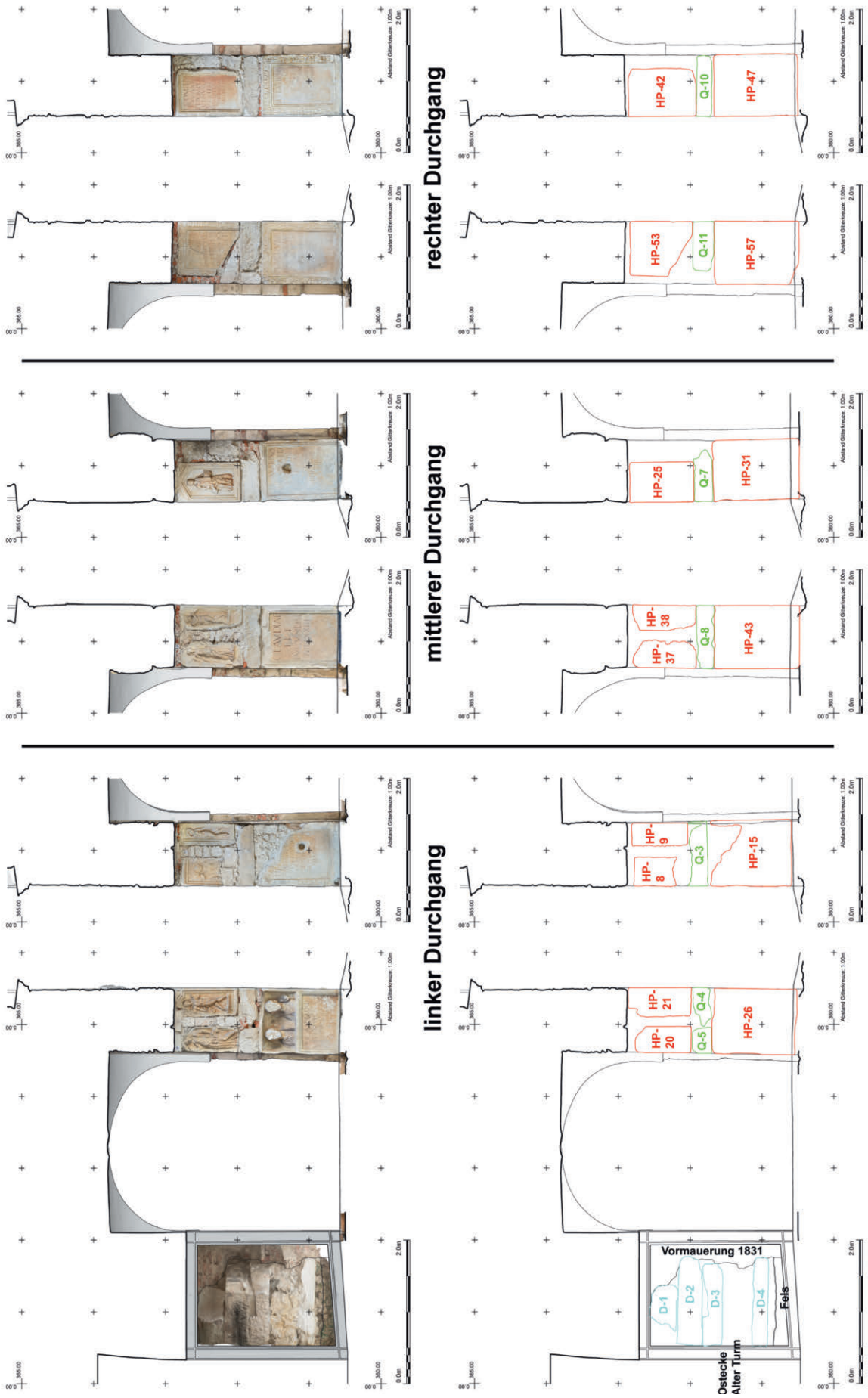

Abb. 42: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Laibungen der drei Durchgänge, linker Durchgang inklusive der Ostecke des Alten Turms (Datenquelle: SfM und Laser).

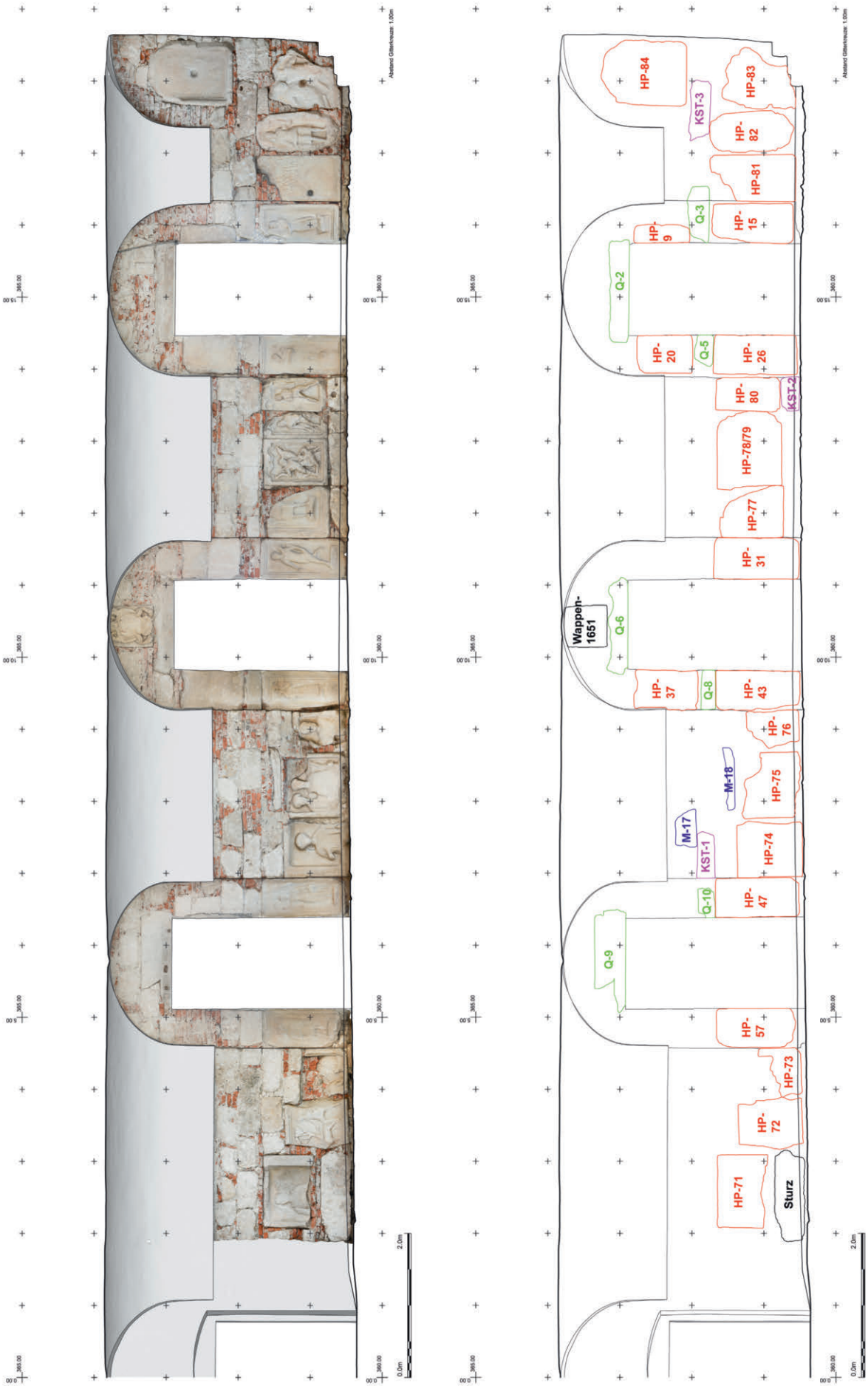

Abb. 43: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Ostwand des Gangs (Datenquelle: SfM und Laser).

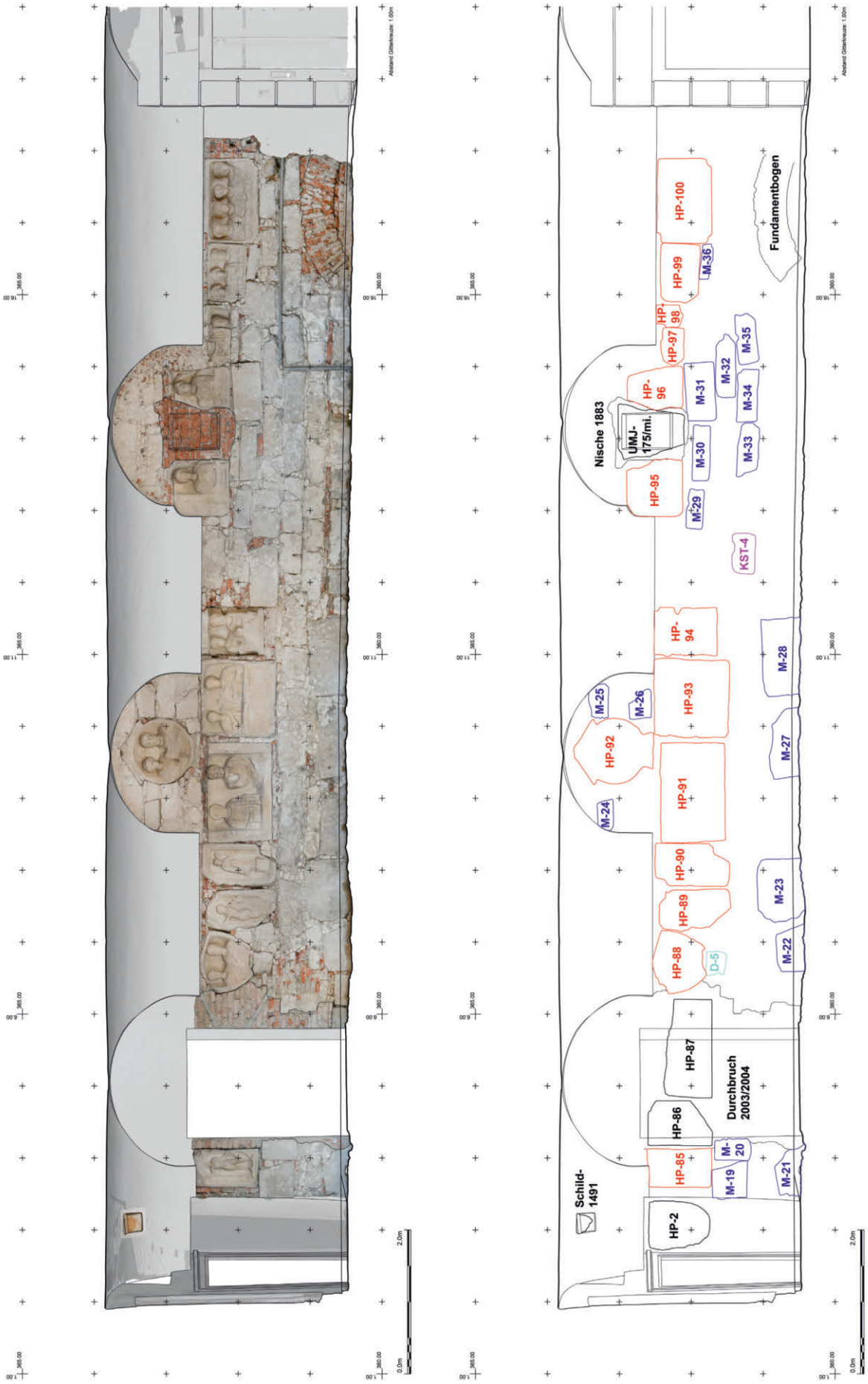

Abb. 44: Seggauberg, Schloss Seggau. Römersteinwand. Westwand des Gangs (Datenquelle: SfM und Laser).

Karl 2021a: Stephan Karl, *Das römerzeitliche Marmorsteinbruchrevier Spitzelofen in Kärnten. Montanarchäologische Forschungen*, FÖBeiheft 1, 2021.
Karl 2021b: Stephan Karl, *Die provinzialrömischen Steindenkmale aus Marmor von Flavia Solva. Zur Herkunft des Materials (Teil 1)*, Sprechende Steine 35, 2021, 23–35.
Karl 2023: Stephan Karl, *Die provinzialrömischen Steindenkmale aus Marmor von Flavia Solva. Zur Herkunft des Materials (Teil 2)*, Sprechende Steine 37, 2023, 21–30.
Karl und Bayer 2020: Stephan Karl und Paul Bayer, *Die Annii. Eine epigraphische Familienzusammenführung an der Seggauer Römersteinwand*. In: Eva Steigberger (Hrsg.), *Von den Alpen bis ans Meer. Festschrift für Bernhard Hebert zum 60. Geburtstag*, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 86, Wien 2020, 101–104.
Karl und Wrolli 2011: Stephan Karl und Gabriele Wrolli, *Der Alte Turm im Schloss Seggau zu Leibnitz. Historische Untersuchungen zum ältesten Bauteil der Burgenanlage Leibnitz in der Steiermark*, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 55, Graz 2011.
Karl u. a. 2024: Stephan Karl, Paul Bayer und Kerstin Bauer, *The Roman stone monuments of Seggau Castle revisited. On the potential of the spatial recording and analysis of ancient stone monuments*. In: Gabrielle Kremer, Eduard Pollhammer, Franziska Beutler und Julia Kopf (Hrsg.), *Zeit(en) des Umbruchs. Akten des 17. Internationalen Kolloquiums zum provinzialrömischen Kunstschaffen, Wien-Carnuntum 16.–21. 05. 2022*, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 64, Wien 2024, 69–86.
Knabl 1848: Richard Knabl, *Wo stand das »Flavium Solvense« des C. Plinius?*, Schriften des Historischen Vereines für Innerösterreich 1, 1848, 1–108.
Knabl 1864: Richard Knabl, *Epigraphische Excurse*, Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 13, 1864, 107–125.
Knapp 1933: Werner Knapp, *Die bischöflichen Schlossanlagen auf dem Seggauberge bei Leibnitz*, unpubl. Diss. Technische Hochschule Graz, 1933.
Lassy 2020: Markus Lassy, *Restaurierbericht Schloss Seggau-Römersteinwand. Rekonstruktion des Putzes*, FÖ 59, 2020, D388–D403.
Mandl 1936: Johannes Mandl, *Schloß Seggau. Ein kurzer Führer durch die Geschichte und Sehenswürdigkeiten der Bischofsburg ob Leibnitz*, Leibnitz 1936.
Prochaska 2021: Walter Prochaska, *The challenge of a successful discrimination of ancient marbles (part II). A databank for the Alpine marbles*, Journal of Archaeological Science. Reports 38, 2021, 102958. DOI: 10.1016/J.JASREP.2021.102958.
Rindler 2004: Susanne Rindler, *Zur Aufnahme römischer Steindenkmäler der »Ostalpenländer« 1943/44*, Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 95, 2004, 337–349.
Wagner 1965: Karl Wagner, *Schloss Seggau, Leibnitz, Österreich*, Seggau 1965.
Wagner 1984: Karl Wagner, *Schloss Seggau, Leibnitz, Österreich. Aus Geschichte und Gegenwart*, Seggau 1984.
Wagner 1992: Karl Wagner, *Seggau. Mein Leben*, Seggau 1992.
Wickert 1969: Lothar Wickert, *Theodor Mommsen. Eine Biographie. Band 3. Wanderjahre*, Frankfurt/Main 1969.
Yasar 2025: Murat Yasar, *Monitoring. Römersteinwand von Schloss Seggau*, ÖZKD 79/1, 2025, 96–99.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 7–12, 14, 21, 40–44: Stephan Karl, Paul Bayer.
Abb. 2: Institut für Kunstgeschichte der Universität, Graz, Mediathek.
Abb. 3: Grundlage: EKG Baukultur; Montage: Stephan Karl.
Abb. 4, 5: Paul Bayer.
Abb. 6: Stephan Karl.
Abb. 13: Fotografien: Stephan Karl; Stitching: Peter Houska.
Abb. 15–20, 22–24, 26–35, 37–39: Nachweise siehe Abbildungstexte; Montage: Stephan Karl, Paul Bayer.
Abb. 25: Conze 1877 (siehe Literatur), Taf. 15.
Abb. 36: Christian u. a. 1997 (siehe Literatur), 111, Abb. 104.

Autoren

Paul Bayer, MA
Ankershofenstraße 23
9020 Klagenfurt

Dr. Stephan Karl
Dr.-Emperger-Weg 14
8052 Graz